Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergeseh. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

* Schwerter Heimatblatt *

Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste.

68. Jahrgang

Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 26. März 1935

Nr. 72

Mitten in den Berliner Besprechungen

Die englischen Minister beim Führer — Die Unterredungen werden am Dienstag fortgesetzt

In der Reichskanzlei

Montag vormittag 10.15 Uhr haben bei dem Führer und Reichskanzler die Besprechungen mit dem englischen Außenminister Sir John Simon, dem Lordsiegelbewahrer Eden und dem englischen Botschafter Sir Eric Phipps begonnen. An den Besprechungen nahmen deutscherseits teil der Reichsaußenminister Freiherr von Neurath und der Sonderbeauftragte für Abrüstungsfragen, Herr von Ribbentrop.

Nach einer kurzen Mittagspause wurden die Besprechungen am Nachmittag fortgesetzt.

Besprechungen fanden statt über einige der Fragen, die in dem englisch-französischen Kommuniqué vom 3. Februar erwähnt worden sind.

Die Besprechungen werden im Laufe des Dienstagvormittags wieder aufgenommen werden.

*

In einigen englischen Kirchen sollen am Sonntag Bittgottesdienste abgehalten worden sein dahingehend, daß die Besprechungen, die die englischen Minister Sir John Simon und Eden zur Stunde in Berlin pflegen, den ersehnten Erfolg bringen möchten. Auch auf unserer Seite herrscht dieser Wunsch vor. Aber wir sowohl wie die Engländer sind durch die Vorgeschichte dieses Besuches darüber unterrichtet, daß er keine konkrete Entscheidung, keine Abmachung diplomatischen oder politischen Charakters bringen kann, weil er ja von seinen Urhebern lediglich als Erkundungsbesuch gedacht ist. In dieser Art mag er gewissermaßen einzigartig unter den diplomatischen Treffen der Nachkriegszeit dastehen. Es handelt sich also für die erkundenden Partner der Zusammenkunft darum, einen Einblick in die Notwendigkeiten zu erlangen, die den Standpunkt für die Maßnahmen der anderen Seite abgeben und ferner ein Bild von der Einstellung zu den herrschenden Problemen der anderen Seite zu gewinnen.

Es ist eigentlich müßig zu sagen, daß dies nur bei aller Freimütigkeit von beiden Seiten erreicht werden kann. Diese Freimütigkeit ist glücklicherweise gewährleistet durch die wiederholten Bekundungen des Führers und Kanzlers, nicht zuletzt durch die, wie wir jetzt erneut sehen, im rechten Augenblick erfolgte Bekanntgabe über die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht. Und wir haben außerdem Sir John Simons, Edens, Baldwins und anderer englischer Politiker öffentliche Zusagen, die an der gleichen Freimütigkeit von der englischen Seite keinen Zweifel lassen. Die diesem Sinne vorbehaltlose Aussprache in der Hauptstadt des Deutschen Reiches, die außer den englischen Gästen ein Heer von Sonderberichterstattern beherbergt, kann um so freimütiger erfolgen, da ihr Programm sich nicht auf einen Punkt beschränkt, sondern nahezu alle Probleme, die zur Zeit der europäischen Politik ihren Stempel aufdrücken, zur Erörterung stehen.

Rufen wir uns die einzelnen Punkte noch einmal in Erinnerung und fangen wir bei der Völkerbundsfrage an. Gewiß ist den beiden Engländern unser Standpunkt bekannt, sie wissen, daß es für uns eine Diskussion über Wiedereintritt in die Genfer Völkergemeinschaft nur dann gibt, wenn unsere Sicherheit anerkannt ist und die Gleichberechtigung auf allen Gebieten. Aber die Unterhaltung von Mann zu Mann — hier zugleich vom ehemaligen Frontkämpfer zu Frontkämpfer — kann geeignet sein, auf der anderen Seite endlich das psychologische Verständnis für unsere unabänderliche Forderung zu erwecken. In einem solchen Gespräch kann sich auch leicht die Gelegenheit zur Anregung einer Völkerbundsreform nach der Richtung hin ergeben, daß dieser Bund nur daseinsberechtigt sein kann, wenn er nicht mehr wie bisher als willkommenes politisches Instrument irgendeiner Macht oder Mächtegruppe gehandhabt wird.

Aus dem Fragenkomplex ragt maßgeblich hervor das Thema Rüstungsbeschränkung. Unsere Bereitschaft dazu ist oft erklärt worden, und Sir John Simon wie der Lordsiegelbewahrer Eden werden eigentlich nichts Neues hören, wenn sie darauf aufmerksam gemacht werden, daß wir uns gern zu derartigen Bestimmungen bereitfinden, sofern auch die anderen Staaten sich entsprechenden Bestimmungen unterwerfen.

Die englischen Diplomaten sind es im vorigen Jahre gewesen, die in der Wilhelmstraße sich zum wohlwollenden und fürsprechenden Dolmetscher französischer Ostpaktwünsche machten. Die englische Diplomatie hat sich allerdings gerade in dieser heiklen Frage seitdem gute Reserve auferlegt, zweifellos aus der Vermutung heraus, daß für uns besondere Beweggründe bei Behandlung dieses Problems richtunggebend waren. Die Gegenbesprechungen bieten Gelegenheit, diese Vermutung gegebenenfalls zu bestätigen. Ein Ostpakt nach französischem Muster könnte oder müßte uns allzu leicht in Auseinandersetzungen östlicher Nachbarn verwickeln, mit denen wir in keiner Weise etwas zu tun haben oder zu tun haben wollen. Und außerdem bestehen ja Bündnisse. Ein neues verschleierndes Abkommen, als welches der französische Ostpaktentwurf zunächst erscheint, wäre daher geeignet, nur neue Komplikationen zu ermöglichen. Neben der Frage eines Luftabkommens, die aber bereits so gründlich diskutiert worden ist, daß sich eine weitere Erörterung zur Stunde erübrigt, steht schließlich noch der Donaupakt zur Besprechung, der die Unabhängigkeit Oesterreichs gewährleisten soll. Auch hier ist unser Standpunkt bekannt, und Sir John Simon und Eden werden darauf vorbereitet sein, zu hören, daß wir ein Eingehen auf einen solchen Pakt nicht gutheißen können, wenn ein solches Abkommen irgendwelchen Mächten die Möglichkeit bietet, die selbstverständlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich irgendwie zu sabotieren. Bei einem Pakt, der Oesterreichs Unabhängigkeit garantieren soll, kann es sich darüber hinaus für uns niemals um ein Abkommen handeln, das irgendeinem Vertragspartner die Möglichkeit bietet, auf die innerpolitische Entwicklung des österreichischen Staates Einfluß zu nehmen.

Die Besprechungen in der deutschen Reichshauptstadt sind in vollem Gange. Hervorragende britische Diplomaten sprechen mit dem Führer des neuen Deutschen Reiches über die Notwendigkeit und die Möglichkeit der Befriedigung Europas — man sollte meinen, die Bittgottesdienste der englischen Bevölkerung und unsere deutschen Wünsche müßten in Erfüllung gehen.

Frankreich baut neue Kriegsschiffe

Das französische Flottenbauprogramm von der Kammer angenommen

Die französische Kammer nahm Montag mit 453 gegen 123 Stimmen das Flottenbauprogramm 1935 an. Das Gesetz ermächtigt den Kriegsminister, vor dem 31. Dezember 1935 ein Linienschiff (nähere Angaben fehlen) und zwei Torpedoboote, sowie zu einem späteren Zeitpunkt ein zweites Linienschiff auf Kiel zu legen und im Rahmen der Haushaltspläne 1935 bis einschließlich 1939 folgende Summen zu verwenden: 785 Millionen Franken (etwa 130 Millionen RM) für das im Jahre 1935 auf Kiel zu legende Linienschiff, 148 Millionen Franken für zwei Torpedoboote und 132 Millionen Franken für Ersatz- und Reserveteile dieser Einheiten. Von den zuständigen Ausschüssen lagen befürwortende Berichte vor. Ein Versuch der Sozialisten, die Aussprache zu vertagen, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

Der linksgerichtete Abg. Reynaud warf der Regierung vor, eine Vorlage eingebracht zu haben, die einem überholten Zustande entspreche. Sie sei ausgearbeitet worden, weil die italienischen 35 000-Tonnen-Kreuzer die französischen 26 000-Tonnen-Einheiten übertroffen hätten. Die Italiener hätten sich aber jetzt zur Zusammenarbeit mit Frankreich bereiterklärt. Müßte nicht Deutschland durch seine Erfindungen Frankreich viel größere Sorgen bereiten?

Der Kriegsmarineminister Pietri bemerkte in einem Zwischenruf: Die „Deutschland" erregte viel mehr Aufsehen, so lange man sie nicht kannte, als jetzt, nachdem man sie kennt.

Reynaud betonte u. a. weiter: Es sei vielleicht nicht zweckentsprechend, daß Frankreich sich auf die Abrüstungskonferenz begebe und dabei den Eindruck erwecke, daß es von vornherein an sie nicht glaube. Der Bau von 35 000-Tonnen-Schiffen werde die Nachbarn veranlassen, Frankreichs Wettrüsten nachzuahmen. Was werde die Regierung tun, wenn Deutschland den Bau dieser Schlachtschiffe zum Vorwand nehmen würde, um ein Schiff zu bauen, das jegliche Erwartungen übertreffe?

Kriegsmarineminister Pietri erklärte, die französische Kriegsflotte sei zurückgegangen, während die Vereinigten Staaten, Japan und Italien ihre Flotten um 26,50 und 16 v. H. erhöht hätten. Man gehe von 26 000 Tonnen zu 35 000 Tonnen nicht leichten Herzens über; aber die französische Marine müsse einen Gütertausch von 45 Millionen Tonnen schützen. Das Linienschiff werde stets den Mittelpunkt einer Seeschlacht bilden. Die Vervollkommnung des Linienschiffes mache es unentbehrlicher denn je. Der Minister sprach sich ferner dahin aus, sich für den Ausbau der Marinefliegerei einzusetzen.

Waffenfunde bei Sozialdemokraten

Ein großer Schlag der Danziger Politischen Polizei

Sonnabend abend hielt die Danziger Sozialdemokratie im Lokal Viktoria-Garten in Zoppot eine Wahlversammlung ab, bei der es während der Versammlung schon zu Störungen kam. Nach der Versammlung hielt die Polizei überraschend eine Razzia. Sie durchsuchte 120 Angehörige und Wahlordner der Sozialdemokraten. Das Ergebnis dieser Untersuchung war überraschend, obwohl ein Teil der Gestellten sich vorher der Waffen zu entledigen versuchte. Es wurden u. a. von der Polizei eine Pistole, eine Uebungshandgranate, die als Schlaginstrument benutzt wurde, 26 Keulen und Totschläger, ferner Gummiknüppel und Stahlruten bei den Durchsuchten vorgefunden. Da diese Bewaffnung einen Verstoß gegen das Militärgesetz darstellt, und sich jeder, der bewaffnet zu einer Versammlung kommt, einer Gefängnisstrafe nicht unter drei Monaten aussetzt, mußten 13 Personen sofort verhaftet werden.

Verhaftet sind der Sportredakteur der sozialdemokratischen „Danziger Volksstimme", Hermann Tomath, der auch Vorsitzender des Arbeitersportverbandes ist, ferner der Mitorganisator des Saalschutzes der SPD, der als marxistisch übelbeleumdete frühere Kriminalassistent Körner aus Danzig. Außerdem wurden noch zehn Sozialdemokraten verhaftet. Ferner wurde in der Versammlung ein Danziger Staatsangehöriger namens Wasilewski, der sich jetzt zur polnischen Minderheit bekennt, festgenommen, da er durch hetzerische Zurufe in polnischer Sprache die Menge in Erregung versetzte und durch sein aufreizendes Verhalten die Arbeit der Polizei erschwerte. Wasilewski hatte sich bereits vor dem Schnellrichter zu verantworten. Die anderen werden vermutlich am Mittwoch vor dem Schnellrichter stehen.

Das Aachener Schwurgericht verurteilte am Montag den 18jährigen Caspar Siep aus Eschweiler über Feld wegen Mordes an der gleichaltrigen Juliane Adriany zum Tode. — Siep hatte am Morgen des 25. Februar 1935 die Adriany, zu der er Beziehungen unterhielt, überfallen und durch Stiche in die Brust getötet.

Polens Botschafter bei Neurath

Der polnische Botschafter Lipski hatte am Sonnabend eine Besprechung mit Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath über die gegenwärtige internationale Lage, wie sie sich auf Grund der letzten Ereignisse entwickelt hat.

Die in der Auslandspresse aufgetauchte Behauptung eines Protestes der polnischen Regierung gegen das Reichsgesetz vom 16. März ist völlig unzutreffend.

Memelländer-Urteil vertagt

Im Memelländer-Prozeß verkündete am Montag der Kommandeur des Gerichtsgebäudes, daß die Beratung des Gerichts noch nicht abgeschlossen ist. Die Angeklagten haben sich am Dienstag um 9 Uhr erneut einzufinden. Es steht nicht fest, ob zu diesem Zeitpunkt das Urteil verkündet werden kann.

Dem Sonderberichterstatter der „Preußischen Zeitung" in Königsberg, Fritz Loff, der beabsichtigte, zur Urteilsverkündung im Memelländer-Prozeß nach Kowno zu reisen, wurde das Einreisevisum wegen des vor einigen Tagen in der Preußischen Zeitung erschienenen Artikels „Schlagwetter im Memelprozeß" verweigert.

Die Preußische Zeitung schreibt zu dieser Einreiseverweigerung unter der Ueberschrift „Schlechtes Gewissen in Kowno": Wir glauben gern, daß die wahrheitsgemäßen Feststellungen, die ein grelles Schlaglicht auf die litauischen Gerichtsmethoden warfen, den Herren in Kowno unangenehme Umstände bereitet haben. Es zeugt nur von schlechtem Gewissen, wenn die litauischen Behörden keine andere Antwort finden, als einen neuen Vorstoß gegen die Freiheit der Berichterstattung in diesem Prozeß zu unternehmen, dem sie selbst internationale Bedeutung beimißt.

HJ-Spielschar in Warschau

Die Spielschar der Reichsjugendführung, bestehend aus rund 50 meist Berliner Hitler-Jungen und -Mädels, die am Sonnabend und Sonntag in Warschau weilte, sang und spielte am Sonntagabend im Warschauer Rundfunksender. Am Sonnabend hatte die Spielschar einen Abend auf Einladung des polnischen Studentenverbandes „Liga" veranstaltet und dort reichen Beifall geerntet. Am Sonntag wurde den jungen Berliner Gästen das Schloß Willanow bei Warschau und das Warschauer Institut für Leibesübungen gezeigt. Am Nachmittag folgten sie einer Teeeinladung bei der polnischen Abteilung des Ymca (Christlicher Verein junger Männer). Am Abend nach der Radiodarbietung erschien die Spielschar im Deutschen Club, wo sich viele Mitglieder der deutschen Kolonie versammelt hatten, um mit der Hitlerjugend einen echten deutschen Abend zu verleben.

Am Montag legte die Spielschar Kränze am Grabe des unbekannten Soldaten auf dem Warschauer deutschen Heldenfriedhof nieder und reiste zum Besuch der deutschen Kolonie nach Lodz.

Ermordung eines Jagdaufsehers

Der Täter vermutlich ein Wilddieb

Am Sonntagmorgen wurde im Jeinser Holz bei Pattensen im Kreise Springe (Hannover) der 60jährige Jagdaufseher August Borchers aus dem benachbarten Dorfe Thiedenwiese durch einen schweren Halsschnitt und Halsstich ermordet aufgefunden. Borchers war früh gegen 7 Uhr von seiner Wohnung nach dem Jeinser Holz gegangen, um sich dort mit zwei Holzankäufern zu treffen, die ihn aber nicht mehr lebend gesehen haben. Im Jeinser Gehölz ist in letzter Zeit stark gewildert worden, so daß der Verdacht besteht, daß als Mörder ein Wilddieb in Frage kommt. Obgleich das ganze Gelände abgesucht wurde, hat sich eine Spur des Täters noch nicht ermitteln lassen.

Ueberschwemmungskatastrophe in China

China ist wiederum von einer Ueberschwemmungskatastrophe heimgesucht worden. Durch Deichbrüche ist das Gebiet des Gelben Flusses zwischen den Provinzen Honan und Hupei in riesiger Ausdehnung überschwemmt worden. Man schätzt die Zahl der Ertrunkenen auf 20 000. Etwa 100 000 Menschen befinden sich auf der Flucht vor den Fluten. Den Sachschaden berechnet man auf 40 Millionen Dollar.

Beachtung in London, Paris und Rom

Die Pariser Abendpresse

Die Pariser Abendpresse widmet den Berliner Besprechungen größte Aufmerksamkeit, ist aber nicht in der Lage, in irgend einer Form Stellung zu nehmen. Man unterstreicht noch einmal, daß die Reise Simons nur informatorischen Charakter habe und demnach auch keine festen Beschlüsse zu erwarten seien. Die Berliner Sonderberichterstatter der Blätter weisen übereinstimmend darauf hin, daß die Stimmung am Montagmittag in Berlin auch in englischen Kreisen optimistisch sei. Sie beschränken sich aber im übrigen darauf, das neue Programm noch einmal in allen Einzelheiten wiederzugeben und auf die Tatsache hinzuweisen, daß der Führer schon am Montagvormittag den Besprechungen beigewohnt hat.

Was bestimmte französische Kreise als Ergebnis der Besprechungen am liebsten sehen möchten, darüber gibt der „Temps" Aufschluß, der schreibt, es gebe nur eins, um Deutschland zu ernstem Nachdenken zu zwingen, und das wäre, es vor die Alternative zu stellen, zwischen internationaler Zusammenarbeit und der wirtschaftlichen sowie der politischen Isolierung zu wählen. Man müsse sich mit Recht fragen, ob die Methode Mussolinis, die darin bestehe, sich bei Verhandlungen auf eine effektive Macht zu stützen, nicht die geeignetste sei, um nützliche und dauerhafte Ergebnisse zu erzielen.

Londoner Stimmen

Im Mittelpunkt der Betrachtungen der Londoner Abendpresse stehen die deutsch-englischen Besprechungen in Berlin, über die die Blätter ausführliche Berichte ihrer Korrespondenten veröffentlichen. Es liegt in der Natur der Dinge, daß über den Verlauf vorerst nur wenig berichtet werden kann. Die Blätter beschränken sich daher im allgemeinen auf die Wiedergabe von Aeußerlichkeiten, wobei die freundliche Begrüßung hervorgehoben wird, die den englischen Gästen in allen Kreisen zuteil geworden ist.

Nach einer Reutermeldung aus Berlin wird in britischen amtlichen Kreisen ein vorsichtiger Optimismus zur Schau getragen. Einer der britischen Verhandlungsteilnehmer habe erklärt, die Aufgabe bestehe nicht darin, Vorschläge abzulehnen oder Zugeständnisse zu machen, sondern Informationen zu erhalten. Man ziehe es daher vor, nicht von Verhandlungen, sondern von Unterhaltungen zu sprechen.

Die „Evening News" nennt in einem Leitartikel den Ostpakt die unbekannte Größe der Berliner Konferenz. Es sei anzunehmen, daß nicht nur die englischen Gäste sich über die deutsche Politik, sondern auch die deutschen Gastgeber über die britische Europapolitik zu unterrichten suchten. Diese Politik, so schreibt das Rothermere-Blatt, sei weit nebelhafter als die deutsche und eine Quelle allgemeiner Unsicherheit. Es sei nur zu verständlich, wenn sich Deutschland jedem Abkommen widersetze, das vom guten Willen Rußlands abhänge. Das einzige vernünftige Ziel, das zur Zeit erreicht werden könne, sei ein Dreibund zwischen Frankreich, Großbritannien und Deutschland, denn diese drei Länder hätten keine entgegengesetzten Interessen. „Warum", so fragt das Blatt, „sollen die Aussichten einer gütlichen Verständigung durch ein Hineinziehen Rußlands oder irgend eines anderen Oststaates verdorben werden? Deutschlands Beziehungen zu seinen östlichen Nachbarn sind seine Angelegenheit." Die „Evening News" widerspricht zum Schluß entschieden der Auffassung, als ob Deutschland auf unvernünftigen oder überspannten Forderungen bestehe.

Die römische Presse

Bei Besprechungen der deutsch-englischen Zusammenkunft in Berlin betont die römische Abendpresse übereinstimmend, daß sich die Unterredungen nicht auf die Rüstungsfrage allein beschränken, sondern auf die Gesamtheit der Probleme ausdehnen sollen, deren Lösung nach Ansicht der drei Westmächte unzertrennlich miteinander verbunden sei. Betont wird ferner der informative Charakter. Die richtunggebende Entscheidung, so erklären die Blätter, müsse auf Grund der Ergebnisse der Ministerreisen nach Deutschland, Rußland, Polen und der Tschechoslowakei in Stresa, und zwar unter Teilnahme Mussolinis fallen. Das halbamtliche Giornale d'Italia meint in diesem Zusammenhang in ähnlicher Beweisführung wie die französische Presse, die Erklärungen Hitlers hätten oft den Willen zur Zusammenarbeit verkündet, der jetzt durch Taten bewiesen (!) werden sollte.

Außenminister Laval hat bei einer Schuleinweihungsfeier im kleinen Kreise eine Rede gehalten, in der er die Presseangriffe gegen England verurteilte und den Friedenswillen Frankreichs betonte.

Neuer italienisch-abessinischer Grenzzwischenfall

Das römische Nachrichtenbüro Agenzia Stefani meldet: In der Nacht vom 23. zum 24. März stießen ein Karabinieri-Offizier und ein Soldat vom Grenzwachdienst auf italienischem Gebiet bei Omager mit einer starken Gruppe bewaffneter Abessinier zusammen. Auf die Aufforderung, sich über die abessinische Grenze zurückzuziehen, erwiderten die Abessinier mit einer lebhaften Schießerei und verletzten den Grenzschutzbeamten schwer. Der Unteroffizier griff seinerseits nach der Waffe, verschoß alle seine Patronen und brachte sich dann hinter einem Termitenhügel in Sicherheit. Die Abessinier zogen sich hierauf zurück und ließen einen Toten, zwei Gewehre und 60 Patronen auf dem Kampfplatz. Dem Unteroffizier wurde von seiner Dienststelle eine Belobigung ausgesprochen. Die italienische Gesandtschaft in Addis Abeba ist beauftragt worden, bei der abessinischen Regierung Einspruch zu erheben unter Vorbehalt späterer Entschädigungsansprüche.

Die abessinische Gesandtschaft in Rom veröffentlicht eine Erklärung, wonach einer amtlichen Mitteilung aus Addis Abeba zufolge keine Truppenzusammenziehungen entlang der Grenze der italienischen Kolonien erfolgt seien. In der Erklärung der abessinischen Gesandtschaft heißt es weiter, die abessinische Regierung wolle damit dem Völkerbund einen Beweis ihres Friedenswillens und ihres Vertrauens auch im Augenblick der Gefahr geben, in der sich die Unabhängigkeit Abessiniens angesichts der weitgehenden militärischen Maßnahmen Italiens befinde.

Für alle Zeiten Gültigkeit

Leni Riefenstahl über den „Triumph des Willens"

Die Schöpferin des Reichsparteitagfilms „Der Triumph des Willens", der am kommenden Donnerstag im Ufa-Palast am Zoo seine Uraufführung erlebt, sprach Montag nachmittag vor mehreren Hundert Vertretern der in- und ausländischen Presse im Schinkelsaal des Propagandaministeriums über das Werden des gewaltigen Films und die Schwierigkeiten, die vor seiner endgültigen Herstellung überwunden werden mußten. In ihren überaus interessanten und fesselnden Ausführungen gab sie ein eindrucksvolles Bild von der künstlerischen Idee, die diesem Film zugrunde liegt.

Sie teilte einleitend mit, daß der Film nach mehr als sechsmonatiger ununterbrochener Arbeit nunmehr in der Nacht zum Montag endgültig fertiggestellt worden sei. — Der Reichsparteitagfilm, so betonte sie weiter, wolle weder eine erweiterte Wochenschau, noch die Nachgestaltung eines politischen Geschehens sein. Der Führer habe als erster erkannt, daß man Gegenwartsgeschichte unbedingt künstlerisch gestalten könne, ohne den Stil der Wochenschaureportage zu benutzen und ohne die dichterische Nachgestaltung anzuwenden. Die Künstlerin gestand, daß sie zunächst die Aufgabe, das Geschehen von sieben Tagen, von denen jede Stunde ein Erlebnis war, zu einem abendfüllenden Film von zwei Stunden zusammenzufassen und in dramatischer Form zu gestalten, für unausführbar gehalten habe. Der ursprüngliche Plan, dem Film vom Reichsparteitag eine Einleitung durch eine visionäre Darstellung der letzten 20 Jahre deutscher Geschichte zu geben, sei sehr bald aufgegeben worden, weil man erkannte, daß die dramatische Wucht der Geschehnisse von Nürnberg keines weiteren Beiwerks bedurfte. Man habe den Film so aufbauen wollen, daß er den Beschauer vom ersten Augenblick an packe und mitreiße. Erst der Film solle dem ganzen deutschen Volke zeigen, was der Reichsparteitag in Wirklichkeit bedeute.

Leni Riefenstahl ging dann auf die Frage ein, warum der Film erst sieben Monate nach dem Ereignis fertiggestellt worden sei. Hierzu erklärte die Künstlerin, daß der Film in seiner jetzigen Gestalt vollkommen zeitlos sei, und daß die Idee, die aus ihm spreche, für alle Zeiten Gültigkeit besitze. Die Herstellung des Films habe an technischem Können und an gefühlsmäßigem Einsatz das allerletzte von den Mitarbeitern verlangt. Man habe 130 000 Meter Material zur Verfügung gehabt und habe hieraus 3200 Meter auswählen müssen. Leni Riefenstahl schloß mit dem Bekenntnis, daß der Reichsparteitag keine Sensation sein solle. Er sei nur ganz wahr und ganz echt empfunden und wolle den Millionen, die den Reichsparteitag nicht aus nächster Nähe miterleben konnten, ein eindrucksvolles Bild dieser bedeutungsvollen Tage vermitteln.



Die Ankunft der englischen Minister in Berlin Scherl-Bilddienst

Am Sonntag trafen auf dem Berliner Zentralflughafen Tempelhof die englischen Minister zu den Besprechungen mit der deutschen Regierung ein. Auf dem Flughafen empfing Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath die englischen Gäste. Unser Bild zeigt den deutschen Reichsaußenminister im Gespräch mit Dr. John Simon (rechts), dahinter Lordsiegelbewahrer Eden beim Verlassen des Sonderflugzeugs

Erdgasausbruch läßt nach

Der Bohrschacht wird aufgegeben

Den Arbeitern und Ingenieuren, die sich seit drei Tagen bemühen, den Erdgasausbruch bei Enzersdorf in der Nähe von Wien abzudämmen, ist überraschenderweise die Natur zu Hilfe gekommen. In der Nacht zum Montag ereignete sich ein heftiger Erdstoß. Die unterirdischen Gesteinsbewegungen scheinen das Bohrloch verstopft zu haben, so daß seit Montag früh die Kraft des Ausbruches bedeutend nachließ. Die Gassäule ist auf ein Viertel ihrer früheren Höhe gesunken.

Montagmorgen konnte infolge der Abschwächung der Ausbrüche wenigstens ein Teil der Maschinen geborgen werden. Der Bohrturm allerdings ist vollständig eingestürzt. Die Ausbrüche haben auch sehr viel Wasser an die Oberfläche geschleudert. Um diesem Abfluß zu verschaffen, wurden Gräben zum Flusse Fischa gezogen. Das gashaltige Wasser färbte den Fluß kalkweiß und tötete den ganzen Fischbestand, der sehr reich war.

Wie die Wiener Blätter melden, wird der Bohrschacht verloren gegeben. Man wird die Maschinen entfernen und an einer aussichtsreicheren neuen Bohrstelle einsetzen. Augenblicklich wird aus dem Bohrloch eine 20—30 Meter hohe Wassersäule geschleudert, mit deren Versiegen aber für die nächste Zeit gerechnet wird.

Bulgarische Kommunistenprozesse

13 bulgarische Soldaten wegen kommunistischer Umtriebe verurteilt

Das Sofioter Militärgericht fällte am Montag das Urteil gegen 13 Soldaten des 2. Feldpolizeiregiments in Sofia, die sich wegen kommunistischer Umtriebe und Zellenbildung innerhalb ihrer Trupps zu verantworten hatten. Zwei Soldaten wurden zum Tode durch den Strang, die übrigen zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt.

Seit zwei Tagen wird auch in der südbulgarischen Tabakstadt Haskowo ein kommunistischer Riesenprozeß gegen 68 Verschwörer verhandelt, zu dem über 120 Zeugen aufgeboten sind. Bei den Angeklagten handelt es sich um Arbeiter, Gymnasiasten, Studenten und einige Lehrer, die ihre staatsfeindliche Tätigkeit sogar auch in Kasernen zu tragen versuchten.

Ermäßigung der Schlachtsteuer

Im Reichsgesetzblatt Teil 1 Nr. 30 vom 22. März 1935 wird eine Verordnung über Aenderung von Steuersätzen des Schlachtsteuergesetzes vom 21. März veröffentlicht. Danach wird die Schlachtsteuer für Schweine mit Lebendgewicht von 40 und mehr Kilogramm mit Wirkung ab 1. April ds. Js. von 9 RM. auf 8 RM. und vom gleichen Zeitpunkt ab die Schlachtsteuer für Schafe mit Lebendgewicht von 20 und mehr Kilogramm von 2 RM. auf 1 RM. herabgesetzt. Schweine mit einem Lebendgewicht von weniger als 40 Kilogramm und Schafe mit einem Lebendgewicht von weniger als 20 Kilogramm sind steuerfrei.

Werkstättenfahrt „Graf Zeppelins"

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Montag gegen 16 Uhr bei sonnenklarem Frühlingswetter nach beinahe dreimonatiger Winterruhe zu einer kürzeren Werkstättenfahrt über dem Bodensee-Gebiet aufgestiegen. Dr. Eckener hat die Führung des Schiffes übernommen. An der Fahrt nahmen 21 geladene Gäste teil. Diese Fahrt galt der Ueberprüfung des Schiffes, insbesondere wurden die verschiedenen Neuerungen in der Funkentelegraphie ausprobiert, ferner Versuche mit Ballastwasserschöpfern ausgeführt sowie die Geschwindigkeit der Motoren geprüft. Das Luftschiff wird Dienstag früh 8 Uhr zu einer längeren Probefahrt starten, während der hauptsächlich Meß- und Peilversuche ausgeführt werden.

Munitionslager explodiert

Montag mittag ereignete sich in einem Munitionslager in der Nähe von Kragujewatz in Jugoslawien eine schwere Explosion infolge Unvorsichtigkeit beim Transport von Geschossen. Ein Munitionsmagazin wurde vernichtet. In Kragujewatz wurden durch den Luftdruck zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert. Einer halbamtlichen Mitteilung zufolge wurden zwei Arbeiter getötet und drei verletzt. Der Sachschaden beträgt über 100 000 Mark.

Anschlag in Charbin

In einem Munitionslager in einer Vorstadt von Charbin ereigneten sich am Sonntag eine Reihe von Explosionen.

Die Explosion hat das ganze Pulvermagazin und eine Anzahl kleinerer Gebäude vollkommen zerstört. Man führt die Explosion auf einen Anschlag zurück, der anscheinend auf den ersten Zug geplant gewesen ist, der nach Uebernahme der nordmandschurischen Bahn durch Mandschukuo von Charbin nach Hsinking abgehen sollte. Im Zuge befanden sich viele hohe Staatsbeamte, unter ihnen der Verkehrsminister Ting, Generalleutnant Dschio, der Stabschef der Kwantung-Armee, und der Präsident der südmandschurischen Eisenbahn, Graf Hayaschi.

Die japanische Feldgendarmerie und mandschurische Schutzpolizei hat mehrere Personen verhaftet, die in Verbindung mit der Explosion des Munitionslagers gebracht werden. Bisher sollen bei der Explosion etwa 15 Soldaten getötet worden sein.

In wenigen Zeilen

Das Reichsgesetzblatt vom 23. März veröffentlicht die Erste Verordnung zur Durchführung der deutschen Gemeindeordnung. Die Verordnung, die 42 Paragraphen umfaßt, tritt am 1. April ds. Js. in Kraft.

Der bekannte Verlagsbuchhändler Dr. h. c. Dr. Julius Friedrich Lehmann in München ist nach längerer Krankheit am Sonntagabend im 71. Lebensjahr verstorben. Dr. Lehmann hat sich große Verdienste durch die Förderung des völkischen Schrifttums erworben. Er wurde anläßlich seines 70. Geburtstages vom Führer und Reichskanzler mit dem Adlerschild ausgezeichnet.

Der Führer und Reichskanzler hat an den Sohn des Sonntag abend verstorbenen Verlegers Lehmann ein Beileidstelegramm gerichtet. Reichsminister Dr. Frick hat ebenfalls ein Beileidstelegramm gesandt

Der Führer und Reichskanzler hat dem König Fuad zu dessen Geburtstag herzliche Glückwünsche und zugleich aufrichtige Wünsche für baldige Genesung übermittelt.

Auf der Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront in Leipzig wird am Mittwoch, 27. März, Reichsminister Dr. Frick zu den Amtswaltern der Arbeitsfront sprechen.

In Weimar fand am Sonntagvormittag auf dem von Tausenden umsäumten Marktplatz die Einführung des neuen Führers der SA.-Gruppe Thüringen, Brigadeführer Günther, durch den Stabschef Lutze statt.

Montagmittag eröffnete Reichserziehungsminister Rust die von der Staatsbibliothek zur deutschen Bach-Händel-Schütz-Feier veranstaltete Ausstellung „Aus zwei Jahrhunderten deutscher Musik".

In den letzten Tagen fand in Bregenz, Kufstein und Innsbruck die feierliche Ueberreichung der Ehrenkreuze an die in Tirol und Vorarlberg lebenden reichsdeutschen Kriegsteilnehmer statt.

Die französische Kammer verabschiedete Montag nachmittag mit 451:11 Stimmen den Gesetzesvorschlag über die Organisierung der passiven Luftverteidigung, wonach der Staat 99% der Kosten für den Bau von bomben- und gassicheren Unterständen trägt, während die Gemeinden sich mit 1% zu beteiligen haben.

Ein 53jähriger pensionierter Otto Schokel in Hard bei Bregenz hat auf offener Straße seine 34 Jahre alte Geliebte Maria Stadelmann durch Beilhiebe auf den Kopf ermordet. Nach der Tat verübte Schokel in seiner Wohnung Selbstmord.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Dienstag, den 26. März 1935

Die Treue ist der Ehre Mark,
Wankt nicht, wenn Stürme schnauben
Fr. v. Schlegel.

Was geschah heute - -

Vor 84 Jahren (1851)? Schriftsteller Julius Langbehn („Rembrandt als Erzieher") in Hadersleben geboren (gest. 30. 4. 1907 in Rosenheim).

Vor 108 Jahren (1827)? Ludwig van Beethoven starb in Wien(geb. 16. 12. 1770 in Bonn).

Vor 113 Jahren (1822)? Theodor Freiherr v. Grotthus, Naturforscher, starb in Litauen (geb. 20. 6. 1785 in Leipzig).

Vor 141 Jahren (1794)? Der Maler und Illustrator Julius Schnorr v. Carolsfeld in Leipzig geboren (gest. 24. 5. 1872 in Dresden).

Vom Wetter

Wetteraussichten für Dienstag: Anhaltend milde Witterung, bei vorübergehender geschlossener Bewölkung und mäßigen westlichen Winden, leicht dunstig, in den Morgenstunden neblig.

Wetteraussichten für Mittwoch: Südwestliche bis westliche Winde, leichte Bewölkung, nach Aufklaren über Nacht in den Morgenstunden wiederum Eintrübung und mild.

+ **80. Geburtstag.** Am heutigen Tage feiert in seltener Frische ihren 80. Geburtstag unsere langjährige Abonnentin, Frau Ww. Vieler geb. Schäfer. Die in der Schützenstraße Nr. 8 wohnende treue Leserin gehört zu einer der letzten Schwerter Ackerbürgerfamilien. Zwei Söhne hat sie im Kriege dem Vaterlande opfern müssen. Der verehrten Hochbetagten zum heutigen Ehrentage auch unsere herzlichen Glückwünsche für weitere Gesundheit, Zufriedenheit und Beschaulichkeit an einem hoffentlich noch langen Lebensabend!

+ **Die Gefahren der Straße** werden dadurch erhöht, daß neuerdings wieder die Autos und Motorräder wie wahnsinnig auf der Hörder Str. rasen. Mit unverantwortlichem Tempo rasen sie bis zum Adolf-Hitler-Platz, ja sogar durch die unübersichtliche Hüsingstraße. Man notiere sich die Nummer und erstatte im Interesse der Verkehrssicherheit sofort Anzeige. Es sind wahrlich genug Menschenleben in letzter Zeit durch diese sinnlose Raserei in Schwerte zum Opfer gefallen.

× **Neuer Kreis-Kommunalarzt.** Als Nachfolger von Dr. med Marx, der bekanntlich mit Beginn des neuen Jahres in eine gleiche Stellung nach Herford berufen wurde, ist Dr. med. Merkert von Iserlohn mit der Leitung des hiesigen Gesundheitsamtes betraut worden; Dr. M. hat sein hiesiges Amt bereits angetreten.

× **Kath. Arbeiterverein.** Im Vereinshause wurde am Sonntagabend die Monatsversammlung des Arbeitervereins „St. Stefanus" abgehalten, zu der sich auch die Angehörigen der Mitglieder in stattlicher Anzahl eingefunden hatten. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Lichtbildervortrag des Präses Vikar Kirchner über „Germanentum und Christentum", der in zahlreichen Bildern zeigte, welch' veredelnden Einfluß die Kirche auf das Gemanentum ausgeübt, aber auf der anderen Seite aber auch den Beweis dafür erbrachte, daß die Kirche all' die guten und edlen Eigenschaften unserer germanischen Vorfahren gern mit übernommen und treulich gepflegt hat. Der Vortrag löste größtes Interesse aus und fand starken Beifall. — An der für den 2. Juni in Aussicht genommene Wallfahrt nach Neviges können auch Frauen teilnehmen. Anmeldungen werden recht bald bei den Vertrauensleuten oder bei Vikar Kirchner erbeten.

Kameradschaftsabend

der Gutehoffnungshütte, Oberhausen AG., Abt. Schwerte, vorm, Ludwig Möhling

Schwerte, 26. März. Am vergangenen Sonnabend veranstaltete die Werksgemeinschaft der Gutehoffnungshütte Oberhausen AG., Abt. Schwerte, vorm. Ludwig Möhling, einen Kameradschaftsabend, der in der Form eines bunten Abends vom Stapel lief. Der Petersche Saal in der Wilhelmstraße, vom Besitzer sehr schön durch Flaggen- und Blumenschmuck verziert, sah bereits zu Beginn um 20 Uhr Gefolgschaftsführer, Gefolgschaft mit Angehörigen und die Invaliden des Werks voll versammelt. Nach Begrüßungsworten des Werkführers wies dieser in einer kurzen Ansprache auf den Wert und die Bedeutung der Kameradschaftsabende hin. Das Programm wurde ausgefüllt durch Darbietungen von Werksangehörigen, ebenso lag die Ansage in den Händen eines Werkskameraden, der es gut verstand, schnell und in humorvoller Form die richtige Verbindung zwischen Bühne und Zuhörern herzustellen. In bunter Folge flogen nur so die Stunden des Abends dahin, bis dann auch der Tanz zu seinem Rechte kam. Obwohl nur Dilettanten auf der Bühne standen, wurden teilweise ganz beachtliche Leistungen gezeigt, die bewiesen, daß viel Liebe und Mühe für die Vorbereitung dieser wohlgelungenen Veranstaltung aufgewandt wurde, wofür dann auch den Vortragenden herzlicher Dank zuteil wurde.

Der Zweck des Abends, durch zwanglose Fühlungsnahme aller Werksangehörigen die Werksverbundenheit und Kameradschaft zu fördern, wurde voll erreicht, wovon sich auch die anwesenden Vertreter der Arbeitsfront überzeugen konnten. Lange noch werden alle Teilnehmer mit Freuden an die schönen Stunden im Kreise der Kameraden zurückdenken.

Pg. von Rumohr, unser neuer Landrat

Schwerte, 26. März. Unser neuer Landrat, Herr von Rumohr wurde, wie wir der Wittgensteiner Nationalzeitung entnehmen, 1900 als Sohn des damaligen Regierungsassessors, heute in Hildesheim im Ruhestand lebenden Geh. Oberregierungsrates von Rumohr in Oppeln (Oberschlesien) geboren. Seine Vorfahren stammen väterlicherseits aus Schleswig-Holstein, mütterlicherseits aus Westfalen und waren vorwiegend als Beamte und Landwirte tätig.

Nach dem Besuch der Gymnasien in Kassel, Marienwerder (Ostpr.), Hagen und Hildesheim trat er nach bestandenem Kriegsabitur. ium im Frühjahr 1918 als Kriegsfreiwilliger beim Feldartillerieregiment Nr. 10 ein. Nach Kriegsschluß studierte er in Göttingen, Tübingen und München die Rechtswissenschaft. Als junger, völkisch eingestellter Student war auch er wie unzählige junge Deutsche ein erbitterter Gegner jener Novembermänner und nahm deshalb als Mitglied eines Zeitfreiwilligen-Studentenbataillons an den Kämpfen gegen die Spartakisten teil.

Sein Referendar-Examen bestand Pg. von Rumohr in Celle. Anschließend war er bei einem Amtsgericht tätig und wurde danach in die Preuß. Verwaltung als Regierungsreferendar übernommen. In dieser Eigenschaft war er bei den Regierungen in Hannover und Osnabrück und an den Landratsämtern Nienburg und Goslar mit seiner Ausbildung beschäftigt. Nach bestandenem Reg.-Assessor-Examen war von Rumohr als Hilfsarbeiter und gesetzlicher Vertreter des Landrats in Brilon tätig. Hier, wo eine Zentrums-Hochburg war, hat er als Mitglied der NSDAP. einen besonders schweren Stand gehabt. Nach etwa 3 Jahren wurde er in gleicher Eigenschaft in den Großkreis Glatz (Schlesien) versetzt.

Im Frühjahr 1933 wurde Pg. von Rumohr in das Preuß. Ministerium des Innern berufen und dort am 1. Oktober zum Regierungsrat ernannt. Ende Oktober des gleichen Jahres übernahm er die Verwaltung des Kreises Wittgenstein. —

Nunmehr steht Landrat von Rumohr an der Spitze des Kreises Iserlohn. Möge sich seine Tätigkeit segensreich auswirken, in Sonderheit auch für unsere Stadt, die leider noch soviele Erwerbslose hat, wie die drei anderen größten Städte des Landkreises Iserlohn zusammengenommen.

Die Sieger des Schwerter Opferschießtages

Schwerte, 26. März. In Ergänzung unseres gestrigen Berichts erfahren wir noch folgendes: Während Schützenoberst Bährensmann vom Schützenverein Geisecke-Lichtendorf die Aufmarschleitung hatte, leitete Schützenbruder Balster das Opferschießen. Geschossen wurde mit Großkaliber auf 100 Meter Entfernung in beliebiger Art. Das Schießen, an dem sich außer dem Bürgerschützenverein Schwerte, dem Schützenbund und dem Schützenverein Geisecke-Lichtendorf Mitglieder der SA, der militärischen Vereine und sonstige Volksgenossen beteiligten, hatte folgendes Ergebnis: 1. Adolf Lethaus, 2. Weyer, 3. Haselhoff, 4. Fr. Küper, 5. Späing, 6. Siebel, 7. Brinker, 8. Bracht, 9. W. Honialek, 10. Ottburg, 11. Althoff, 12. Eichmann, 13. Spaemann, 14. Aufenhoff jr., 15. W. Bährensmann, 16. E. Brieke, 17. W. Adrian, 18. W. Kuhlmann, 19. Tusch, 20. Balster, 21. Kempke, 22. Gräve, 23. Otto Schulte, 24. Aug. Schäfer, 25. K. Dietrich. Das waren die 25 besten Schützen des Schwerter Opferschießtages. Obwohl das Wetter regnerisch war, wurden gute Resultate erzielt. Schützenbruder Adolf Lethaus erkämpfte 56 Ringe. Der Bürgerschützenverein Schwerte beteiligte sich mit 124 Schützen, der Schützenbund Schwerte mit 28 und der Schützenverein Geisecke-Lichtendorf mit 30. Die Siegerverkündigung fand im „Schwerter Hof" statt. In den Ansprachen kamen Oberst Eichmann und Vereinsleiter Althof, Schwerte, zum Wort. König Otto I. ermahnte die Schützen zu strenger Pflichterfüllung und treuer Gefolgschaft. Die Schützenbrüder Heermann und Tusch hoben den Wert der Kameradschaft mit treffenden Worten hervor. — Nachdem die 1. Kompagnie ihren Kompagniechef dadurch verloren hat, daß er zum Oberst des Bürgerschützenverein Schwerte befördert wurde, ist sie noch immer ohne Hauptmann. Jeden Tag ist mit einer Ernennung eines neuen Kompagniechefs für die 1. Schützenkompagnie zu rechnen.

Deutscher, die NS-Volkswohlfahrt wirbt um Dich!

Folge dem Wunsch des Führers!

Kreisamtsleiter Böhnert, Iserlohn, teilt mit:

Das Winterhilfswerk steht vor dem Abschluß. Wieder hat das deutsche Volk Beispiele größter Opferbereitschaft gegeben; wieder wurde den bedürftigen Volksgenossen der Beweis gebracht, daß im Deutschland Adolf Hitlers für jeden, der der Hilfe bedarf, gesorgt und er vor Hunger und Kälte bewahrt wird. Wieder leuchteten unterm brennenden Weihnachtsbaum die frohen Kinderaugen, auch in die kleinste und ärmste Hütte war der Weihnachtsmann gekommen dank der Mithilfe aller derer, die freudig und gern gegeben haben.

Aber glaubst du, mit dem Winterhilfswerk seien die Aufgaben der NSV. erfüllt? Das Winterhilfswerk ist nur ein kleiner Teil von all den Aufgaben, die der NSV. bei ihrer Gründung vom Führer gestellt wurden.

Weißt du, daß die NSV. den großen Aufgabenkreis, das sogenannte soziale Problem, tatkräftig anpackt und versucht, hier Schwierigkeiten zu meistern, die früher unlösbar schienen? Dann kann also das Winterhilfswerk allein nicht die vielen Möglichkeiten, die hier zutage treten, erschöpfen. Hast du noch vom vergangenen Jahr das Hilfswerk „Mutter und Kind" im Gedächtnis? Weißt du, daß bereits im ersten Jahre des Bestehens im ganzen Reichsgebiet Tausende von Müttern, die jahrzehntelang nur Arbeit und Pflicht gekannt hatten und nie sich selbst Erholung gönnen konnten, den Sorgen des Alltags entrückt wurden und für einige Wochen in schönen Erholungsstätten Unterkunft fanden?

Erinnerst du dich noch der großen Transporte von Ferienkindern, die bei lieben Pflegeeltern für 4—6 Wochen Unterkunft fanden? Hast du einmal die Dankbriefe gelesen, aus denen rechte Kinderfreude sprach? Die Holland- und Saarkinder seien besonders genannt. Vielleicht war sogar dein eigenes Kind anderswo als Ferienkind untergebracht.

Erinnerst du dich der Unfallverhütungswoche?

Sieh, das ist ein kleiner Kranz von Aufgaben, wie sie von der NSV. bearbeitet werden. Für ihre Durchführung stellen sich alltäglich tausende von Volksgenossen ehrenamtlich zur Verfügung, opfern Zeit und Geld und scheuen keinen Gang, wenn es gilt, Gutes zu tun.

Die Durchführung all dieser Absichten aber kostet Geld, sogar sehr viel Geld. Sicherlich hast du, wenn du guten Willens warst, bei Opferspenden, Eintopfsammlungen, beim Kauf von WHW-Abzeichen und der Brockensammlung geopfert und wir sind für jede kleine Gabe dankbar. Will man aber ein Werk planmäßig durchführen, dann muß eine regelmäßige Einnahmequelle die gesunde Grundlage aller Pläne sein. Und diese Grundlage ist der Mitgliederbestand der NSV.

Bist du schon Mitglied? Warum fandest du den Weg zu uns noch nicht? Sieh dich um im Kreise deiner Berufsgenossen, viele von ihnen, aus allen Berufen, sind schon Mitglieder; aber immer noch fehlen so viele Volksgenossen, die nach Einkommen und Lebenshaltung die moralische Pflicht hätten, Mitglied der NSV. zu sein.

Darum wenden wir uns an euch alle, die es angeht: kommt zu uns, laßt den Werber, der zu euch kommt, nicht vergeblich bitten. Reiht euch ein in die große Front der Helfer, die nicht um ihrer selbst willen, sondern für die Erhaltung des deutschen Volkes Opfer bringen.

Folgt dem Wunsch des Führers!

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Westhofen, 26. März. Zum Schutze des Wildbestandes. Der Kreisjägermeister hat auf Grund des Jagdgesetzes eine Anordnung erlassen, wonach von allen Jagdinhabern zur Bekämpfung der für die Niederjagd schädlichen Krähen und Elstern in der Zeit vom 23. bis 30. März ds. Js. Gifteier ausgelegt werden. Sofort nach Ablauf der Zeit werden die restlichen Gifteier eingesammelt und die Kadaver vernichtet.

Westhofen, 26. März. NSV. Ortsgruppe Westhofen. Am Mittwoch, dem 27. März 1935 findet abends 8 Uhr bei W. Zier ein Führerappell statt. Es erscheinen sämtliche Untergruppenführer mit ihren Vertretern.

Höchsten, 26. März. Gesegnetes Alter. Gestern wurde Herr Karl Overkamp, „Am Ellberg", 80 Jahre alt. Dem Hochbetagten nachträglich unseren herzl. Glückwunsch!

Ergste, 26. März. Prüfung und Konfirmation der Konfirmanden. Die Prüfung der diesjährigen Konfirmanden findet am Sonntag, dem 7. April und die Konfirmation am Sonntag, dem 14. April statt.

Bürenbruch, 26. März. Ehrenkreuze wurden verteilt. Vom Vereinsführer Wilhelm Böhmer, der die Mitglieder des hiesigen Krieger- und Landwehrvereins zusammengerufen hatte, wurden an folgende Kameraden im Auftrage des Amtsbürgermeisters Hidding die verliehenen Ehrenkreuze ausgehändigt: Wilhelm Hinkelmann, August Fuchs und Paul Beckhaus.

In unserer Zeit trachten die Künstler ihre Kunst zu verjüngen, indem sie den Handwerkern die Land reichen zu einem neuen Bunde, der das fast verloren gegangene Kunstgewerbe wiedergewann. Und es ist der Ruhm unseres Gewerbes, die dargebotene Hand freudig ergriffen zu haben, und Gewinn und Erfolg wurden ein gemeinsamer.

Wilhelm Riehl.

Schluß des redaktionellen Teils.

Vereinskalender

Deutsches Rotes Kreuz Vaterl. Fr.-Verein. Am Dienstag, dem 2. April, nachm. 3 Uhr findet im kath. Vereinshause die Jahreshauptversammlung, verbunden mit Hausangestellten-Ehrung statt. Diejenigen Hausfrauen, deren Mädchen geehrt werden sollen, werden gebeten, wie üblich einen Kuchen zu stiften, der bis gegen Mittag im obigen Lokal abzuliefern ist. Alle Hausangestellten, die in früheren Jahren bereits geehrt wurden, sind auch hiermit eingeladen. — Außer dem Jahres- und Kassenbericht werden noch kleine Aufführungen geboten.

Aus Westdeutschland

Oberbürgermeister Dr. Prieß, Bielefeld, gestorben

Bielefeld. An den Folgen einer Darmoperation starb im Krankenhaus in Bochum-Langendreer der Bielefelder Oberbürgermeister Dr. Prieß. Am 18. Juli 1879 in Langendreer geboren, studierte Dr. Prieß, nachdem er beim Thüringischen Infanterie-Regiment 32 gedient hatte, Staats- und Rechtswissenschaft in Tübingen und Kiel, machte 1901 die erste Staatsprüfung und war als Referendar bei verschiedenen Gerichten in Dortmund und Bochum tätig. Nach der zweiten juristischen Staatsprüfung im Jahre 1907 war Dr. Prieß als Assessor beim Amtsgericht in Witten beschäftigt, ab 1. Januar 1908 bei der städtischen Verwaltung in Essen und trat am 1. Mai 1911 als Beigeordneter in die Stadtverwaltung Bielefeld ein, wo er am 1. April 1932 als Nachfolger des pensionierten Oberbürgermeisters Dr. Braun mit den Stimmen der NSDAP zum Stadtoberhaupt gewählt wurde. Bielefeld verliert in dem Dahingeschiedenen einen großen Förderer seiner kommunalen Angelegenheiten.

In der Weser ertrunken

Holzminden. Der Matrose Walter Hansmann aus Ruhle wollte mit einem Fischerkahn an den Schleppzug „Hameln", der zwei Kähne hinter sich hatte, heranfahren, um sich bis Steinmühle mitschleppen zu lassen. Dabei stieß er mit seinem Fahrzeug so heftig gegen den Weserkahn, daß er durch den Anprall das Gleichgewicht verlor und ins Wasser stürzte und ertrank. Hansmann stand im 23. Lebensjahr.

Uebung einer motorisierten Bäckereikompagnie

Osnabrück. Wie alljährlich findet auch in diesem Jahre eine vom Reichswehrministerium angeordnete Uebung einer motorisierten Bäckerei-Kompagnie statt. Die Durchführung ist dem Wehrkreisverwaltungsamt VI übertragen und wird diesmal in besonders großem Umfange stattfinden. Die Uebung spielt sich in den Tagen vom 24. bis 30. September 1935 im Gelände ostwärts der Bahn Münster—Rheine ab. Der Schwerpunkt liegt im ersten Teil dicht ostwärts Osnabrück, im zweiten Teil zwischen Herford und Lage-Detmold. Der Zweck der Uebung ist die Ausbildung der Bäcker am fahrbaren Backgerät. An der Uebung nimmt Bäckereipersonal aus allen Wehrkreisen außer dem Wehrkreis I teil. Für die Uebung ist ein eigener Leitungsstab gebildet. Besichtigende sind der Chef des Heeresverwaltungsamtes im Reichswehrministerium, Generalmajor Karmann, und der Chef der Heeresverpflegungsabteilung im Reichswehrministerium, Ministerialdirektor Geh. Rat Pieszczek. Weitere Herren des Reichswehrministeriums wohnen der Uebung bei. Die Backübung spielt sich im Rahmen einer taktischen Uebung ab. Für die Zivilbevölkerung bietet sich Gelegenheit, der Uebung als Zuschauer beizuwohnen: am 26. und 27. März 1935 bei Schinkel, 3 Kilometer ostwärts Bahnhof Osnabrück und am 28. März 1935 bei Iggenhausen, 4 Klm. nordostwärts Lage-Detmold. Den Anweisungen der als Aufsichts- und Ordnungsorgane eingeteilten Militärpersonen ist unbedingt Folge zu leisten.

Großfeuer in einer Papiermühle

Duisburg-Hamborn. In den späten Abendstunden brach in der Beecker Papiermühle, einem bekannten Baudenkmal des Duisburger Nordens, Feuer aus, dessen Ursache noch nicht geklärt wurde. Die Flammen griffen schnell um sich und bald hatte sich ein Großfeuer entfacht. An der Brandstelle erschienen neben der Beecker, Ruhrorter und Duisburger Feuerwehr auch die Werkswehr der August-Thyssen-Hütte, die mit zehn Schlauchleitungen das Feuer bekämpften und schließlich auch auf seinen Herd beschränken konnten. Wegen Gefährdung verschiedener Nachbarhäuser mußten diese von den Bewohnern geräumt werden. Der Schaden ist sehr groß. Vor allem hat das Lager einer Handlung für Mühlenfabrikate, das in der Mühle untergebracht war, gelitten.

Bergjungknappen im Reichsberufswettkampf

Bochum. Am Sonntagmorgen wurde der Berufswettkampf im Bergbau durch einen feierlichen Akt auf der Schachtanlage „Constantin 8-9" in Bochum eröffnet. Nach stimmungsvollen Liedervorträgen der Hitlerjugend begrüßte der Betriebsführer die Gäste, den Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter für Bergbau, Pg. Stein (MdR.), den stellvertretenden Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Pg. Padberg sowie die Vertreter der Bergbehörde und der HJ. Dann wandte sich der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Stein an die Jungbergleute. Er wies darauf hin, daß man den vorjährigen Berufswettkampf trotz aller Hemmisse durchgeführt habe und mit Stolz verzeichnen konnte, daß im Durchschnitt der Erfolg noch besser war als in anderen Berufen. Die Jungknappen seien die Fahnenträger des bergmännischen Berufsstandes. Dieser Tatsache müßten sie stets eingedenk bleiben. Von ihnen verlange man nicht nur fachliches Können, sondern charakterliche und weltanschauliche Durchbildung. Pg. Stein schloß mit den Worten: „Der deutsche Bergbau, der an vorderster Stelle im Wirtschaftsleben unseres Volkes steht, braucht ganze Männer, die ihrer Aufgabe gewachsen sind. So geht nun in den Kampf und beweist, daß eure Leistungen das Vertrauen zum deutschen Bergmannsstand rechtfertigen." — Ein letzter Appell des Jugendwalters der RBG. Bergbau, Pg. Siebert, an die Jungknappen, ihre Pflicht zu tun und den vorjährigen Erfolgen neue hinzuzuführen, beschloß den weihevollen Akt.

Anschließend besichtigte Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Stein mit seinen Mitarbeitern verschiedene Schachtanlagen in Bochum, Herne, Dortmund und Recklinghausen, um die Jungknappen während des Wettkampfes zu sehen. Vom Schachtgerüst der Zechen wehten die Hakenkreuzbanner. Die Jungknappen waren mit heller Begeisterung bei der Sache und es war eine Freude zu sehen, mit welchem Eifer und Geschick sie an die Lösung der vielfachen Aufgaben herangingen. Ausgezeichnete Arbeiten waren das Ergebnis des Wettkampfes. Mit Freude und Genugtuung verließ man die Arbeitsstätten. Bei einem solchen Nachwuchs ist die Zukunft des deutschen Bergbaues in guten Händen.

Ab 1. April Ungültigkeit aller Jagdscheine

Mit dem 31. März erlischt nicht nur die Gültigkeit der Jahresjagdscheine, sondern auch der unentgeltlich, auf mehrere Jahre hin ausgestellten Jagdscheine solcher Personen, die nach den gesetzlichen Bestimmungen einen Jagdschein unentgeltlich bekommen können. Neue Jagdscheine werden auf Antrag durch die Kreisjägermeister beantragt, und zwar in Stadtkreisen bei der Ortspolizeibehörde, bei welcher der Antragsteller seinen Wohnsitz hat, in Landkreisen bei den Landräten unter gleichen Voraussetzungen. Dem Gesuch an den zuständigen Kreisjägermeister sind beizufügen der Nachweis einer Versicherung gegen Personenschäden in Höhe von 150 000 RM. und gegen Sachschäden in Höhe von 15 000 RM., die Mitgliedskarte des Landesverbandes der Jäger der einzelnen Länder, Nummer und Ausstellungsbehörde des zuletzt erteilten Jahresjagdscheins oder bei solchen Bewerbern, die erstmalig um einen Jagdschein nachsuchen, die Bescheinigung, daß die jagdliche Prüfung bestanden wurde, ferner ein Paßlichtbild und schließlich der nachgewiesene Jahresbezug einer der anerkannten Fachzeitungen. Dies sind die „Deutsche Jagd", Neudamm; „Wild und Hund", Berlin, und „Der deutsche Jäger", München. Im vorigen Jahre war der Bezug einer der Zeitungen nicht unbedingt vorgesehen, in diesem Jahre muß aber eine solche gehalten werden, weil sie als Verkündungsorgane der neuen jagdlichen Einstellung wichtige Arbeit zu leisten haben.

Tagung des Kyffhäuserbundes

Tagung des Landesverbandes Westfalen im Deutschen Reichskriegerbund

Dortmund. Am Samstag und Sonntag fand in Dortmund eine Zusammenkunft des Landesverbandes Westfalen des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" statt. Der Landesführer, Major a. D. Boemke, leitete die Tagung mit einer Begrüßungsansprache ein und sprach von dem Dank und der Freude der alten Soldaten gegenüber dem Führer und Kanzler, der mit mannhaftem Entschluß die allgemeine Wehrpflicht dem deutschen Volke wiedergegeben habe. Ein 65-Millionen-Volk bedürfe der Wehrmacht zum Schutze der Heimat inmitten eines Ringens hochgerüsteter Nachbarstaaten. Er erinnerte an das Wort des Führers, daß Deutschland nichts unterschreibe, was es nicht auch halten könne und nichts, was sich mit Ehre, Würde und Freiheit der deutschen Nation nicht vereinbaren lasse. Was Deutschland aber unterschreibe, das werde auch unter allen Umständen eingehalten werden. Mit dreifachem Sieg-Heil auf den Führer eröffnete der Landesführer die Tagung. — Gegenstand der Vorträge waren im wesentlichen die Rüstungen der anderen europäischen Staaten zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Am Samstag wurden Vorträge über technische und wirtschaftspolitische Themen gehalten, ein Kameradschaftsabend im Hotel Lindenhof beschloß den ersten Tag. Am Sonntagvormittag wurden in weiteren Vorträgen Fragen der Seefahrt und der Marine und die Fortschritte behandelt, die das Ausland in den Bestrebungen, das Volk zur Nation, zur geschlossenen Einheit zu gestalten, gemacht hat. Zusammenfassend konnte ein Redner am Schluß der Tagung sagen, daß der Friede von Tilsit, der ein Vernichtungsfriede für Preußen werden sollte, überwunden worden sei, und daß nun auch das deutsche Volk die Hoffnung hegen dürfe, daß der Vernichtungsfriede von Versailles überwunden werden würde. Deutschland wolle dies Ziel nicht durch Krieg, sondern im Frieden erreichen, es fordere nichts anderes als die Gleichberechtigung, und hinter diesem Wollen des Führers stehe geschlossen die ganze Nation. Im Schlußwort dankte der Landesführer, Major a. D. Boemke, den Rednern für die Vorträge, die eine Fülle von Wissen vermittelt hätten und schloß die Tagung mit einer Kundgebung des Dankes, des Vertrauens und der unverbrüchlichen Treue zum Führer Adolf Hitler.

Appell der Duisburg-Hamborner SA

Oberführer Fiedler übernahm die Standarte 138

Duisburg-Hamborn. Das Duisburger Stadion hatte am Sonntag wieder einmal einen großen Tag. Die SA-Standarten 138 und 54 marschierten mit ihren Reserveformationen auf. Der Appell wurde befehligt von dem aus Berlin an den Niederrhein versetzten Oberführer Fiedler, der an diesem Tage die Führung der Standarte 138 übernahm. Gleichzeitig erfolgte die Uebergabe der Reserve-Standarte 138 an Standartenführer Michel. Der Führer der SA-Gruppe Niederrhein, Gruppenführer Knickmann, nahm selbst die Einführung der neuen SA-Führer vor. In seiner Ansprache an die versammelten 6000 SA-Kameraden betonte der Gruppenführer, daß dieser Tag wieder einmal beweisen solle, daß die SA marschiere und daß sie — allen Gerüchtemachern zum Trotz — immer noch da sei und weiter kämpfe. Die SA werde auch in Zukunft die Charakter- und Willensschule der jungen Nation sein. Gruppenführer Knickmann dankte zum Schluß den bisherigen Führern der Duisburg-Hamborner SA, Oberführer Gutenberger und Standartenführer Rösler, die nach der Umorganisation einen anderen Wirkungskreis erhalten haben. In dem neuen Oberführer Fiedler begrüßte er einen alten Sturmkameraden Horst Wessels. — An den Appell schloß sich ein Vorbeimarsch auf der Königsstraße vor dem Gruppenführer Polizeipräsident Knickmann.

Neue Ballettmeisterin in Duisburg-Hamborn

Duisburg-Hamborn. Operndirektor Rudolf Scheel hat die Erste Solotänzerin der Duisburger Oper, Lola Botka, mit der Leitung der Duisburger Tanzgruppe beauftragt und gleichzeitig als Ballettmeisterin an die Städtischen Bühnen Duisburg-Hamborn verpflichtet. Die Duisburger Tanzgruppe wird auf 20 Köpfe verstärkt; außerdem wird ihr eine Ballettschule angegliedert. — Der Ballettmeister der Städtischen Bühnen Duisburg-Hamborn, Ernst Uthoff, geht mit Schluß der Spielzeit auf eine ganzjährige Gastspiel-Tournee ins Ausland.

Englische Studenten besuchen Duisburg

Duisburg. Bis Mittwoch, 27. März, werden 17 Studenten der Universität Cambridge in Duisburg weilen. Die ausländischen Besucher machen Dienstag vormittag eine Hafenrundfahrt und besichtigen daran anschließend die Anlagen des Wedausportparks und das Verbandsheim an der Wedau. Nachmittags findet auf dem unteren Spielfeld des Lotharplatzes ein Hockeyspiel gegen eine Mannschaft des Hockey-Klubs Raffelberg statt.

Verbandshaupttagung der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft in Remscheid

Remscheid. Der Landesverband Rheinland der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft veranstaltete in Remscheid seine diesjährige Verbandshaupttagung, der besondere Bedeutung zukommt, da sie den Auftakt für die im Mai in Dresden stattfindende, nur alle drei Jahre abgehaltene Reichstagung bildet. Im Mittelpunkt stand eine öffentliche Kundgebung im Ratsherren-Sitzungssaal, an der außer dem Führerbeirat und den Bezirksleitern als Vertreter der Stadt Bürgermeister Benscheid und Stadtturnrat Dr. Bergmann, sowie andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens teilnahmen.

Der Führer des Landesverbandes, Spoden, Bonn, gab einen Ueberblick über die Arbeit der DLRG. im Rheinland. Die Zahl der Ertrunkenen sei in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Seit 1929 seien im Rheinland 861 Menschenleben durch den Einsatz der Lebensretter der Volksgemeinschaft erhalten worden.

Verbands-Werbeleiter, Studienrat Kneip, Düsseldorf, ehrte in einer längeren Ansprache den anwesenden Dichter Heinz Steguweit, Köln, der in seinem Roman „Der Jüngling im Feuerofen" dem Gedanken der Rettungsarbeit ein Denkmal gesetzt habe. Der Schriftsteller dankte in herzlichen Worten.

Hitlerjugend ruft Elternschaft — Gauleiter Staatsrat Grohe und Gebietsführer Malwey in Herzogenrath

Herzogenrath. Das Gebiet 11, Mittelrhein, der Hitlerjugend veranstaltete in Herzogenrath bei Aachen eine große Kundgebung, an der außer den örtlichen Formationen der HJ. und Abordnungen aus dem ganzen Landkreis Aachen etwa 4000 Auslandsdeutsche aus Limburg teilnahmen.

Abschluß der Kölner Frühjahrsmesse

Ein großer Erfolg

Köln. Die Kölner Frühjahrsmesse hat für die Aussteller und für die gesamte westdeutsche Wirtschaft ein sehr günstiges Ergebnis gezeitigt. Die Aussteller der Gruppe „Haus- und Küchenbedarf" sowie der Sonderabteilung Möbel haben mit einem besseren Erfolg als auf den früheren Messen abgeschnitten. Die Erwartungen sind wesentlich übertroffen und ansehnliche Verkäufe getätigt worden. Nach den Erfahrungen der Kölner Messe zu urteilen, darf man im Hinblick auf die zahlreichen Geschäftsabschlüsse von einer Befestigung der Wirtschaftsbelebung sprechen. Mit großer Genugtuung wurde die westdeutsche Textilpropaganda, deren Umfang sich im Vergleich zum Vorjahr erheblich erweitert hat und in deren Rahmen Gemeinschaftswerbungen der verschiedenen örtlich und sachlich zusammenhängenden Zweige der Textilwirtschaft stattfanden, von den Ausstellern und Besuchern begrüßt. Auch die beteiligten Einzelfirmen sind mit den geschäftlichen Ergebnissen zufrieden. Die Aussteller der technischen Fachveranstaltungen „Der Kleinmotor" und „Schweißtechnik" konnten neben dem Abschluß größerer Aufträge auch eine Reihe neuer Geschäftsverbindungen anknüpfen. Auch die Lehr- und Werbeschau der NSRDW brachte dem Gewerbetreibenden und Einzelhändler sehr erfreuliche Erfolge.

Gauleiter Julius Streicher in Köln

Köln. Am Samstagabend sprach in der Rheinlandhalle in Köln, die mit ihren Nebensälen voll besetzt war, — die Halle faßt rund 15 000 Menschen — der Gauleiter Mittelfrankens, Julius Streicher.

Honnef-Rhein als Heilbad anerkannt

Bad Honnef. Auf Grund der neuen Begriffsbestimmungen des Präsidenten des Bundes Deutscher Verkehrsverbände über die deutsche Bäderwirtschaft hat der Bund der Stadt Honnef die Berechtigung erteilt, sich in der Werbung als Heilbad zu bezeichnen.

Thingweihe in Koblenz

Koblenz. Die Koblenzer Thingstätte vor dem alten historischen Koblenzer Schloß fand am Sonntag ihre feierliche Weihe. Nachdem in vielen Monaten unter stärkster Einsatzbereitschaft die verschiedensten Thingwirker am Werke gewesen waren, ist eine Schöpfung entstanden, die die gesamte Bevölkerung mit außerordentlichem Stolz und großer Begeisterung erfüllt. Im festlichen Schmuck erstrahlten die Schloßfront und der Thingplatz. In langen Kolonnen marschierten die Formationen vom Clemensplatz zur Thingstätte. In allen Zugangsstraßen standen Tausende von Mitwirkenden.

Industriestandort und Verkehr

Dortmund. Die Verkehrswissenschaftliche Gesellschaft an der Universität Münster behandelte auf einer in Dortmund abgehaltenen Tagung ihres Studienkreises Fragen des Industriestandortes und der Verkehrspolitik. Der Einladung, die sich auch an interessierte Kreise außerhalb der Gesellschaft gerichtet hatte, waren in großer Zahl Vertreter der Verwaltung, der Wehrmacht, der Partei, der Wirtschaft und Wissenschaft aus dem ganzen niederrheinisch-westfälischen Gebiet und darüber hinaus gefolgt. In Vertretung des verhinderten Präsidenten Stein-Recklinghausen eröffnete Prof. Preyer-Münster die Verhandlungen. Den großangelegten Rahmenvortrag hielt Prof. Berkenkopf-Münster über Auflockerung der Industriestandorte und den Anteil der Verkehrspolitik, indem er die staatspolitischen Notwendigkeiten und die wirtschaftlichen Möglichkeiten einer räumlichen Dezentralisierung untersuchte und die ausschlaggebende Bedeutung eines planmäßigen Einsatzes des Transportsystems hervorhob. Dr. Reichert, Vorstandsmitglied des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, Berlin, gab einen Vergleich der Standort- und Verkehrslage der deutschen Eisenindustrie mit derjenigen der wichtigsten europäischen Wettbewerber. Der Vortrag vermittelte eine anschauliche Vorstellung von den Kräften, die die heutige Standortlagerung hier bedingen. Im Anschluß an die Veranstaltung war Gelegenheit zur Auswertung der empfangenen Anregungen in Einzelaussprachen. Die Gesellschaft beabsichtigt, in der eingeschlagenen Richtung weitere Arbeit zu leisten in dem Wunsche, damit dem nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbau zu ihrem Teile zu dienen.

Nationen in Waffen

Von Eberhard v. Rentzell

Der Heerdienst ist seit jeher die Schule zum Manne gewesen. Mögen wir die Seiten der Weltgeschichte aufblättern, an welcher Stelle wir wollen, ständig war die Ausbildung mit der Waffe gleichbedeutend mit der Erziehung zum Manne. Wenn im Versailler Diktat Deutschland in dieser Hinsicht ein gutes Teil seiner Kraft genommen wurde, ohne daß man ihm einen Ausgleich dafür gab, so lag darin verborgen nicht nur die Beschränkung seiner Machtmittel, sondern auch seiner inneren Größe und Stärke.

Für die Feindbundmächte war diese Frage der Abrüstung nur ein Spiel mit Worten, denn sie konnten und können ja aus vielen Gründen nicht abrüsten. So hat Ritter v. Epp recht, wenn er in den Nationalsozialistischen Monatsheften Nr. 20 von 1931 sagt: „Schließlich spricht aber auch noch die tatsächliche Unmöglichkeit der Erfüllung dagegen. Das Zurückschneiden der Streitkräfte der Machtstaaten auf Polizeiheere im Stile Deutschlands . . . ergäbe für viele, vielleicht für alle unmögliche Lagen!“ Außerdem würde eine Verminderung der Rüstungen auch gleichbedeutend sein mit der Vernichtung der Waffenindustrie. Die Rüstungsindustrie der Welt (Deutschland ausgenommen) ist international. Sie beschränkt sich ja nicht nur auf die Waffen- und Munitionsfabriken, sondern ist in Eisen- und Kohlengruben, Banken und Erzlagern vertrustet. Ein ungeheurer aufgeblasener Apparat, der die Politik sichtlich beeinflußt, denn auch die Presse steht ihm zu Gebote.

Sehen wir uns die Heere der anderen einmal an.

Seitdem die große französische Revolution über die Welt geflammt war, hat der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht die Runde um den Erdball gemacht. Dank ihrer Lage und Mittel konnten sich nur zwei Völker davon ausschließen. Die anderen Staaten mußten die gesetzliche Wehrpflicht einführen. Allerdings sind hier verschiedene Arten zu unterscheiden.

1. Berufsheer mit freiwilliger Verpflichtung und langer Dienstzeit, wie es Deutschland aufgezwungen worden ist. Ihrem Wesen nach paßt diese Form etwa in das 18. Jahrhundert. Geringe Zahl der Waffenträger, keine ausgebildeten Reserven und — was sehr schlimm ist — die Trennung des Volkskörpers von der Wehrmacht.

2. Das reine Milizheer mit allgemeiner Wehrpflicht, eine Form, wie sie die Schweiz hat. Hier gibt es überhaupt keine Friedensformationen, dafür aber eine kurze aktive Dienstzeit mit der Ausbildung durch Offiziere, die nicht Berufssoldaten sind.

3. Zum dritten Modus bekennen sich England und die USA. Es sind dies das freiwillige Berufsheer und die freiwillige Miliz.

4. Das stehende Wehrpflichtheer, das eigentliche Volksheer. Mit starken Stämmen langdienender Berufssoldaten und verkürzter Dienstzeit der Wehrpflichtigen. Es ist die Form, welche die stärksten Heere schafft. Eingeführt in Frankreich, Polen, Italien, der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Belgien, Rumänien, Japan. Die Schweiz und Holland haben dagegen das unter 2. angeführte System. Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Bulgarien nur das kleine freiwillige Berufsheer mit langer Dienstzeit. Die nicht unter Rüstungsbeschränkung stehenden Staaten verfügen also über ein starkes, schlagbereites Friedensheer, unter dessen Schutze sich die Mobilmachung der „Nation in Waffen“ vollzieht.

Deutschland wurde durch die Artikel 160/177 und 178 des Versailler Diktats von allen bedeutenden Kriegswaffen entblößt, während an seinen offenen Grenzen überall starke Friedensheere standen. Doch — die Friedensstärke dieser Heere ist ja nicht das Entscheidende. Denn der Schwerpunkt der kriegerischen Rüstungen ruht nicht im Friedensheer, sondern in den zahlreichen Jahrgängen ausgebildeter Reserven. Der französische Bürger ist 28, der Pole 31 Jahre wehrdienstpflichtig.

Seit der Entwaffnung Deutschlands haben die Siegermächte gerade die Waffen, die in Deutschland verboten sind, in fortgesetztem Wettrüsten entwickelt und ausgebaut. In dieser Zeit hat die Armierungswissenschaft wahre Orgien gefeiert. Tausende von schwersten Geschützen, Panzer- und Kampfwagen stehen an den Grenzen der entwaffneten Mächte im Namen der nationalen Sicherheit bereit.

1930-31 verdiente die Rüstungsindustrie allein an Frankreich zehn Milliarden Franken. Polen und Belgien geben jährlich eine Milliarde für Rüstungszwecke aus. Wahrlich, Schneider-Creuzot und Co. können zufrieden sein. Und wie auf dem Lande die Rüstung zur See. Deutschland hat keine Großkampfschiffe, England und die USA je fünfzehn. Japan und Frankreich je neun, Italien vier. Frankreich hat dafür 110 U-Boote, diese fürchterliche Waffe im Seekriege, und hat damit die Seeüberlegenheit erreicht.

Die Luftflotte wird ständig ausgebaut, erst neulich lasen wir, daß Rußland 5000 ganz schwere Maschinen baut. Aber Frankreich und die anderen Staaten sind nicht minder gut gerüstet.

Wenn auch der Weltkrieg eine fast völlige Umwertung aller Werte gebracht hat, so wird doch immer der Angriff der Massen — die Infanterie, die schlachtentscheidende Waffe bleiben. Bombenflugzeuge können zerstören, aber nicht besetzen, noch viel weniger die Stellung befestigen und halten. Der Kampfwagen kann eine Front aufrollen, sie aber nicht halten. Denn, es mag merkwürdig klingen, die Infanterie ist am beweglichsten. Neben der Infanterie spielt der Nachrichtendienst, mit modernsten Mitteln ausgerüstet, eine bedeutende Rolle.

Es wird oft die Frage aufgeworfen, welchen Zweck die Kavallerie noch in einem modernen Kriege habe. Dem Motor gehören die Welt und die Zukunft, das Pferd hat sich überlebt, solche Redensarten kann man oft hören. Es muß nicht Pferd oder Motor heißen, sondern Pferd und Motor. Hier liegt die Lösung des kavalleristischen Gegenwartsproblems. Denn für operative Zwecke oder taktische Erdaufklärung ist die Kavallerie auch heute noch unentbehrlich.

Mit mächtiger Feuerkraft, kaum vorstellbarer Reichweite, beherrscht die Artillerie das neuzeitliche Schlachtfeld. Sie überwacht das Vorgehen anderer Truppen, sie bereitet Angriffe vor und macht Stellungen des Feindes sturmreif, bildet auch in der Verteidigung stehend das Rückgrat der Infanterie. Leichte Artillerie wirkt gegen den eingegrabenen Feind. Schweres Flachfeuer schließt Anmarschwege, verhütet Truppenansammlungen.

Die Rüstungsmächte sind mit modernsten und schwersten Geschützen von größter Reichweite ausgerüstet, meist ist die Artillerie motorisiert.

Neben den genannten Waffengattungen verfügen die Rüstungsstaaten über eine Unzahl von Kampfwagen, die in jedem Gelände brauchbar, mit schwersten Maschinengewehren ausgerüstet sind. Als der Weltkrieg sich seinem Ende zuneigte, da wurden von allen Seiten die riesigsten Anstrengungen gemacht, ihn siegreich zu beendigen. Neue Kriegsmittel tauchten auf. Unter diesen war auch der Kampfwagen, der Tank. Er stellte eine der jüngsten und zugleich eine der wirksamsten aller Waffenarten dar, die sich durch starke Feuerkraft, bei starkem Panzerschutz und großer Geschwindigkeit auszeichnet. Ein Krieg der Zukunft ohne diese Waffe ist nicht denkbar, deshalb auch der planmäßige Ausbau bei allen rüstungsfreien Mächten. Es gibt natürlich auch dafür Abwehrmittel, und in diesen haben die Engländer wieder Hervorragendes geleistet. Sie erfanden das Antitankmaschinengewehr, das große Feuergeschwindigkeit mit riesiger Durchschlagskraft kennzeichnet.

Die Seemächte haben trotz Seeabrüstungspakten ständig ihre Machtmittel vergrößert. Die beiden größten Flotten der Welt sind die der USA und Englands.

Die Luftwaffe ist das Auge der Armee gleichzeitig aber auch beste Angriffswaffe zur See und zu Land. Nur eine starke Luftflotte gibt in einem Zukunftskriege die Gewähr dafür, daß der Aufmarsch der Landarmee gesichert, Magazine erhalten, Industrien zur Verteidigung ungestört weiter arbeiten können, daß keine Panik unter der Bevölkerung entsteht, daß der Siegeswille der Heimatkräfte stark bleibt

Das Herz ruht täglich fünf Stunden

Das sind die Wunder des Lebens . . .

„Wunder des Lebens“ — so nennt sich die vielleicht interessanteste Ausstellung, die in Deutschland seit Jahren zu sehen war und die am Sonnabend in Berlin eröffnet wurde. Von einigen Wundern des Lebens, die dem Besucher dieser Ausstellung besonders eindrucksvoll vorgestellt werden, erzählt auch der folgende Beitrag:

Wunder des Lebens. — Haben wir nicht verlernt, uns zu wundern? Wir sprechen zwar gern von Wundern der Technik, aber die Wunder des Lebens nehmen wir gewöhnlich als Selbstverständlichkeit hin. Nur ganz selten rührt uns ein Schauer des Wunderbaren an, wenn wir zum Beispiel auf den ersten Schrei eines Neugeborenen warten und endlich dies erste Lebenszeichen des neuen Erdenbürgers ertönt. Dann ist das Wunder geschehen, das unerklärliche: neues Leben ist aus der Vereinigung zweier Menschen entstanden.

Wunderleistungen des menschlichen Herzens

Was wissen wir zum Beispiel von unserem Herzen? Wir wissen, daß es Tag und Nacht schlägt, und daß das Leben zu Ende ist, wenn das Herz aufhört zu pochen. Aber hier hört gewöhnlich schon unsere Kenntnis vom Herzen auf. Wenige von uns wissen, daß auch das Herz Ruhepausen braucht. 75mal schlägt es in der Minute, aber zwischen zwei Schlägen schiebt es jedesmal eine kurze Rast ein, diese notwendige Erholungspause dauert zwar nur eine Sechstelsekunde, aber im Verlauf eines Tages kommt immerhin die beträchtliche Zeit von fünf Stunden zusammen, während der das Herz „schläft“ und neue Kraft zu neuer Arbeit sammelt.

Wie groß ist denn die Arbeitsleistung des Herzens? Alle drei Minuten gehen 25 Liter Blut durch die Herzpumpe. Im Verlauf eines Tages pumpt das Herz 10 000 Liter Blut. Die dafür aufgewendete Kraft ergibt, in Meterkilogramm ausgedrückt, eine ganz beachtliche Summe. Die Leistung entspricht jedenfalls der Kraft, die nötig ist, um drei Menschen im Fahrstuhl den 138 Meter hohen Berliner Funkturm hinaufzudrücken. Das ist Tag für Tag und Jahr für Jahr die Leistung unserer Herzmuskeln. Wußten wir das? Haben wir unser Herz immer dementsprechend behandelt?

Wunder im Blut

Nicht weniger eindrucksvoll ist die Lehre vom Blute. Dieser „ganz besondere Saft“ ist Träger jener geheimnisvollen Hormone, die den sinnvollen Ablauf des Lebens im Körper regeln, und der roten Blutkörperchen, kleiner lebender Zellen, die allen Geweben den nötigen Sauerstoff zuleiten. Diese roten Blutkörperchen haben ein Leben von 20 Tagen; dann sterben sie und müssen durch die Leber aus der Blutbahn geschafft werden. Während ihres zwanzigtägigen Lebens sind sie 3000mal durch die Schlagadern des Herzens geglitten. 22 Billionen dieser roten Blutkörperchen kreisen dauernd in unsern Adern. Da das eine vollkommen unvorstellbare astronomische Ziffer ist, wird es vielleicht klarer, wenn man sagt, daß in einem Blutstropfen fünfmal so viele rote Blutkörperchen sind, wie der Mensch Haare auf dem Kopf hat

Da unter den roten Blutkörperchen ein ewiges Stirb und Werde herrscht, ist auch die Leistung nicht unbeträchtlich, die der Mensch in jedem Augenblick auf die Neubildung roter Blutkörperchen aufwenden muß. Es handelt sich darum, in jeder Sekunde 10 Millionen solcher Zellen neu zu bilden. Würde man Blutzelle an Blutzelle reihen, so wie sie in unserem Körper neu entstehen, dann entstünde ein Zellenweg, der sich mit 250 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde verlängert. Wollte man alle roten Blutkörperchen eines Menschen auf einer Fläche ausbreiten, so könnte man 3200 Quadratmeter damit bestecken.

Die Zahl 32 kehrt übrigens öfter wieder in der Lehre vom Leben. 32 Kubikmeter Luft verbraucht unter anderem die menschliche Lunge täglich. Das ist ungefähr der Rauminhalt des „halben Zimmers“ in der Neubauwohnung. Mit Schrecken denken wir an die Qualen, die wir unserer Lunge in überfüllten Eisenbahn- oder Straßenbahnabteilungen bereiten.

Der menschliche Knochenbau — eines der größten Naturwunder

Aber selbst wenn wir unser Herz und unsere Lunge schonen, wenn wir ihre Leistungen bewundern und sie entsprechend ehrfürchtig behandeln: wer hat sich wohl schon einmal Gedanken über seine Knochen gemacht! Die Knochen hält man einfach für eine selbstverständliche Beigabe unseres Körpers, und nur wenn sie müde oder gar entzündet sind, werden wir uns schmerzhaft bewußt, daß es sich bei ihnen um lebende Teile unseres Organismus handelt. Man denke nur an die Hand mit ihren 29 verschiedenen Knochen und Knöcheln, die das genialste Arbeitsinstrument ist, das je ersonnen wurde! Wissen wir aber auch, daß unsere Knochen leistungsfähiger sind als Stahl? Jener schlanke, säulenförmige Knochen, der unser Schienbein darstellt, kann die ungeheure Last von 30 Zentner tragen, ohne zu brechen. Der Knochen ist aber viel leichter und weicher als ein ebenso starkes Gebilde aus Stahl. Vier solcher Schienbeine tragen in der Ausstellung „Das Wunder des Lebens“ eine Plattform, auf der achtzig Menschen Platz haben.

Die Wunderwelt des Allerkleinsten

Das Kabinettstück der Ausstellung „Wunder des Lebens“ ist das Mikrovivarium, ein erster Ausstellungsversuch dieser Art in Europa. Hier sehen wir das Leben der allerkleinsten Lebewesen, der Bakterien, Strahlinge, Algen usw. Ein Wasserfloh ist für diese Tierchen schon ein unvorstellbar großes Fabelwesen. Aber der Mensch steht und beobachtet diese Lebewesen, den Tuberkel- und den Diphtheriebazillus, die sich zu mörderischer Tätigkeit in unserem Körper einnisten. Im Mikrovivarium werden sie unter das Mikroskop genommen und in vieltausendfacher Vergrößerung an die Wand projiziert. Wir sehen, wie sie ausschauen, sich ernähren und fortpflanzen. Und wir sehen die ebenso winzigen Strahlinge in anmutigem Rhythmus schwimmen und die kunstvollsten Ornamente bauen. Alle Kunstformen, die der Mensch in jahrtausendealter Kunstbetätigung ersonnen hat, sind hier bei diesen winzigsten Wesen bereits vorgebildet, ja die Radiolarien zeigen uns bereits ein Gesellschaftsleben, wie es sein soll. Sie leben in sozialen Gemeinschaften, in denen es bereits eine Arbeitsteilung und eine Fürsorge für den Nachwuchs gibt. Der Nachwuchs wird nicht eher aus dem Zellenverband entlassen, bis er eine eigene Lebensfähigkeit erworben hat.

Das sind in der Tat Wunder des Lebens im Allerkleinsten. Die Parallele zum Leben des Menschen und der Völker ist überraschend. Und das Leben des Volkes steht im Mittelpunkt dieser Ausstellung. Vielleicht findet es seinen sinnfälligsten Ausdruck in dem Glockenturm, der den Ehrenplatz in einer der sieben Hallen einnimmt. Alle fünf Minuten ertönt ein Schlag auf die eherne Kirchenglocke, und ein Glockenspiel aus Meißener Porzellan stimmt heitere Kinderlieder an, aus Freude darüber, daß in diesen fünf Minuten wieder neun Kinder in deutschen Landen das Licht der Welt erblickt haben In der gleichen Zeit dreht freilich auch eine unsichtbare Hand am Glockenturm das Stundenglas um zum Zeichen dafür, daß in dieser kurzen Zeit wieder sieben Deutsche ins Grab sanken.

Eine neue Tiefsee-Taucherkugel

Forschung bis zu 3000 Meter Tiefe / Erfindung eines deutschen Ingenieurs

g. In der letzten Zeit ist viel über amerikanische Versuche gesprochen und geschrieben worden, die darauf abzielten, Taucherglocken zu konstruieren, mit denen man bisher unerreichte Meerestiefen bezwingen könnte. Verschiedene dieser Versuche führten zu Teilerfolgen mit neuartigen Tauchinstrumenten.

Jetzt ist es dem Ingenieur Hans Philips in Hannover gelungen, einen Tauchapparat zu konstruieren, der von den bisher bekannten Apparaten dieser Art wesentlich abweicht und bereits patentiert worden ist. Die Versuche seiner äußersten Leistungsfähigkeit sind noch im Gange, jedoch kann bereits jetzt gesagt werden, daß es sich um ein ganz neues Tauchsystem handelt, das zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Ohne Luftzufuhr

Bei dem neuen Apparat ist das wesentlichste Moment, daß er nicht durch Luftzuführungsschläuche mit dem Mutterschiff verbunden ist. Es braucht also keine frische Luft von oben hinabgepumpt zu werden. Dafür sind gut arbeitende Vorrichtungen vorhanden, die Frischluft auf künstlichem Wege erzeugen. Dadurch ist es möglich, längere Zeiten als sonst üblich unter Wasser zu bleiben. Philips hat die Absicht, Tiefen von 3000 Meter zu erreichen.

Es ist natürlich notwendig, bei dieser Tiefe stets mit den Beobachtern auf dem Mutterschiff in Verbindung zu bleiben. Diese Verbindung stellt ein Stromkabel her, das für die telephonische Verbindung sorgt und gleichzeitig die Motoren der Taucherkugel speist. Die Motoren speisen Schrauben und Propeller, die die Taucherkugel lenkbar machen. Sie kann, wie ein Unterseeboot, durch Motorenkraft tauchen und auch auf dem Meeresboden noch Bewegungen ausführen, so daß sie von Strömungen und Bodenbewegungen des Meeresbodens unabhängig ist. Diese Fähigkeit hebt die Erfindung Hans Philips über andere Konstruktionen, die auf der gleichen Linie liegen, weit hinaus. Beweglichkeit ist ein lange vermißter Vorteil bei allen Tauchapparaten gewesen, und dadurch wird der Wert des neuen Patentes auch dem Laien in großen Umrissen klar werden

Wasserdruck wird ausgeglichen

In den Tiefen, die man erreichen will, ist der Wasserdruck so stark, daß er ohne Gegengewicht die Kugel zerbrechen würde, auch wenn sie aus noch so widerstandsfähigem Material hergestellt wäre. Um nun die Wirkung dieses Druckes abzuschwächen, soll im Innern der Kugel flüssige Luft verdampft werden, um dadurch dem Druck von außen Widerstand zu leisten.

Hans Philips hat die Absicht, seine Erfindung bis in alle Einzelheiten selbst auszuprobieren und Verbesserungen, die sich als notwendig erweisen sollten, anzubringen. Er hat darum vor einiger Zeit in Hamburg einen Kursus als Taucher genommen und hat ein Examen abgelegt.

Laboratorium 3000 Meter unter dem Wasserspiegel

Der Erfinder wird schon in der nächsten Zeit in die Tiefe steigen Die Taucherkugel gleicht einem Laboratorium Schaufenster aus besonders starkem Glas gestatten riesengroßen Scheinwerfern, weite Strecken unter Wasser abzuleuchten Apparaturen zum Filmen und Fernphotographieren sind vorhanden, so daß die verhältnismäßig kleine Taucherkugel den Vergleich mit einer „weltlichen“ Werkstatt wohl aushalten kann.

Wenn alles so klappt, wie der Erfinder es hofft, dann hat die Tiefseeforschung ein hervorragendes Instrument erhalten, mit dem den Tiefen der Ozeane ihre Geheimnisse entrissen werden können

Major Bischoff Führer des Reichsverbandes der Baltikumkämpfer

Der Kommandeur der Eisernen Division, Major Bischoff, Ritter des Ordens Pour le Merite, hat, wie wir erfahren, nunmehr, nachdem er 15 Jahre im Ausland leben mußte, da ihm die Rückkehr nach Deutschland unmöglich gemacht worden war, wieder die Führung des von ihm im Februar 1920 gegründeten Reichsverbandes der Baltikumkämpfer (Vereinigung ehemaliger Grenzschutz- und Freikorpskämpfer übernommen.

Staatsmedizinischer Lehrgang in Berlin

An der Staatsmedizinischen Akademie in Berlin-Charlottenburg wird der nächste dreimonatige staatsmedizinische Lehrgang vom 25. April bis 20. Juli 1935 abgehalten. Staatsmedizin nennen wir die Wissenschaft, welche die Gesamtheit aller wichtigen medizinischen Erkenntnisse zur Grundlage und den praktischen Einsatz dieses Wissens für das deutsche Volk und den öffentlichen Gesundheitsdienst zur Aufgabe hat. Der Lehrgang entspricht im übrigen den Prüfungsbestimmungen für Kreisarztanwärter. Rechtzeitige Anmeldung ist zu empfehlen. Anfragen an das Sekretariat der Akademie in Berlin-Charlottenburg 9, Spandauer Straße 1 (Krankenhaus Westend), Fernruf: J 9, Heerstraße 6101.

Schwere Beschuldigungen gegen einen Flensburger Rechtsanwalt

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft hat die Große Strafkammer des Flensburger Landgerichtes gegen den Rechtsanwalt und Notar Dr. Tr. sowie gegen mehrere teils in Flensburg, teils in Hamburg wohnende Makler Haftbefehl erlassen.

Dem Angeschuldigten wird zur Last gelegt, sich in einer Reihe von Fällen des gewerbsmäßigen Wuchers und Betruges oder der Beihilfe dazu schuldig gemacht zu haben. Dr. Tr. wird weiter Falschbeurkundung, Erpressung, Untreue, Unterschlagung und Parteienverrat sowie Verleitung zum Meineid in vier Fällen zur Last gelegt. Die Straftaten sind vorwiegend in den Jahren 1933 und 1934 begangen. Die Staatsanwaltschaft hat bereits mit einer ungewöhnlich umfangreichen Anklageschrift Eröffnung des Hauptverfahrens vor der Großen Strafkammer des Flensburger Landgerichtes beantragt.

Vom 25. bis 30. März findet in Alexisbad im Harz die 1. Reichstagung der Fachschaft 6 (Berufs- und Fachschulen) im NSLB. statt. Die Tagung ist als Arbeitstagung gedacht, an der Berufs- und Fachschullehrer mit den Vertretern von Staat und Wirtschaft dringende Fragen der Berufsausbildung der Jugend erörtern werden.

Der Bund deutscher Friseure hielt im Rahmen seiner großen Reichsfachveranstaltung im Zoo eine Arbeitstagung ab.

In ganz Polen finden große Feierlichkeiten anläßlich der Annahme der Verfassung statt. In Warschau nahmen der Staatspräsident, die Regierung, die Abgeordneten, die Senatoren und die Generalität an einem feierlichen Gottesdienst in der Kathedrale teil. Nach einem Huldigungsaufmarsch vor dem Schloß des Staatspräsidenten marschierten die Teilnehmer eines Festzuges zum Belvedere-Schloß.

Bei einem Feuer in einem Chicagoer Nachtklub kam es zu einer Panik unter den Gästen, die sich gegenseitig den Ausgang versperrten. Sechs kamen ums Leben.

Dr. Irnfried Hartmann

Verteidiger in Strafsachen

Original-Roman v. Martin Kurtz

Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain
Nachdruck verboten Alle Rechte vorbehalten.

„Ich trug, was ich zu tragen hatte, für mich. Aber ich freute mich, daß Albert Ried nun in meiner Nähe war. Wenn ich ihm nicht so gut Komödie vorspielen konnte, wie ich es wünschte, — wenn er mir meine Not anmerkte — ich kann nichts dafür. Aber nicht er war es, der Auseinandersetzungen heraufbeschwor, sondern Lukas. Trotzdem Lukas mich nicht beachtete, trotzdem er mir spottend ins Gesicht sagte, daß es genug Frauen gäbe, die froh seien, wenn er ihnen seine Gunst schenkte . . ."

„Warum hast du nicht verstanden, die Liebe deines Mannes zu erringen?"

„Wie sollte ich um seine Liebe werben, da ich ihn nicht liebte?"

„Aber Ried liebst du!"

„Ich weiß nur, daß er mein Freund ist, ehrlich und treu, und wenn er heute . . ."

„Ja, wenn er heute deinen Mann erschossen hat, so verzeihst du ihm das selbstverständlich! Du bist im Grunde deines Herzens froh, daß Lukas tot ist! — Aber nur gut, daß man Ried überführt hat, daß er erledigt ist!"

Ruth Sofradt hob den Kopf. „Er hat nicht die Waffe gegen Lukas erhoben. Ich weiß das ganz gewiß! Als er sich über Lukas Verhalten mir gegenüber immer wieder erregte, als er erkannte, wie glücklos mein Leben an der Seite dieses Mannes war, als er mir gegenüber hart über Lukas urteilte, da bat ich ihn, und er versprach es mir in die Hand, daß er nie . . ."

„Was gilt das! Er hat gemordet! Und am Ende heißt es noch, daß du ihn zu diesem Mord angestiftet hast!"

Ruth Sofradt fuhr empor. Ihre Augen suchten entsetzt den Vater.

„Ich? — Ich sollte —? Und dabei muß er unschuldig sein! Er lügt nicht! Was er sagt, ist wahr!"

„Ja, du freilich, du glaubst ihm. Weil du ihn liebst! Belogen und betrogen hast du Lukas mit ihm!"

Die junge Frau schrie schmerzerfüllt auf:

„Das ist nicht wahr! Es gab zwischen mir und Albert Ried nie mehr als Freundschaft! Ich schwöre dir das! Er — er liebt mich ja gar nicht."

Sie preßte die Hand auf das schmerzvoll pochende Herz.

„Und er darf nicht mit dieser Schuld belastet werden! Er darf nicht büßen müssen für die Tat irgend eines anderen Menschen! Ich muß und ich will ihm helfen."

Alois Enger drohte:

„Du wirst nichts tun, was dich noch mehr ins Gerede bringen kann! Das bist du mir und deinem toten Mann schuldig."

„Ich kann aber nicht zusehen, wie sie alle über Albert Ried herfallen! Nie kann ich das! Denn wenn er nun in diesem schweren Verdacht steht, dann bin doch ich es, nur ich, die ihn in diesen Verdacht gebracht hat. Um meinetwillen hat er Lukas aufgesucht, er hat ihm Vorstellungen gemacht, trotzdem ich das nicht wollte. Aber er hatte Mitleid mit mir, er konnte es nicht mehr mit ansehen, wie . . ."

„Laß die Komödie! Ich weiß, woran ich bin!"

Sie rang nach Fassung.

„Du denkst nicht gut von mir, Vater. Deshalb wohl, weil du mir innerlich so fernstehst, wie nie ein Vater seinem Kind stehen soll. Du drangst auch nur deshalb darauf, daß ich Lukas heiratete, weil du deine Interessen im Auge hattest, ohne nach meinem Empfinden zu fragen. Ich fügte mich, deshalb vor allem, weil ich — — Aber wozu dir das erklären! Du sagst mir höchstens neue schlimme Worte. Nie — hörst du, nie aber lasse ich mich jetzt abhalten, alles zu versuchen, Albert Ried zu helfen! Ich bin lange genug den Weg gegangen, den du mir vorgezeichnet hast. Einmal will ich meine Wege gehen. Jetzt will ich sie gehen!"

Alois Enger murrte:

„Du trotzt mir also! Heute bingst du das fertig."

„Ja, gerade heute! Ich bin vielleicht gerade heute so weit gekommen, daß ich dir meinen Willen entgegenstelle."

Sie ging mit langsamen und doch zielbewußten Schritten aus dem Zimmer, trat zum Telephon, ließ sich mit der Polizeidirektion verbinden, erbat Auskunft über Albert Ried, ob man ihn noch weiterhin in Haft zu behalten beabsichtige. Die Auskunft, die ihr gegeben wurde, war kurz: Dr. Ried würde in Haft bleiben, er würde am nächsten Tag in das Untersuchungsgefängnis übergeführt werden; die Staatsanwaltschaft habe den Fall zur weiteren Verfolgung übernommen.

Ruth Sofradt schloß die Augen. Sie lehnte sich müde gegen die Wand. Aber nur wenige Minuten währte diese Schwäche. Dann raffte sie sich auf.

Helfen! Ja, helfen mußte sie! Aber wie? Sie selbst vermochte ja doch nichts! Ein Anwalt! Ein Verteidiger! Aber wer? Wie hieß es immer? Dr. Hartmann sei der beste Strafverteidiger, er setze sich mit seiner ganzen Kraft für seine Mandanten ein? Er nehme wirklich menschlich Anteil am Schicksal seiner Mandanten, er habe schon vielen geholfen, deren Schicksal in schlimme Nacht gesunken war?

Sie suchte die Telephonnummer Irnfried Hartmanns, ließ sich mit ihm verbinden. Sie nannte ihren Namen.

„Herr Doktor, mein Mann wurde heute erschossen, und man hat Dr. Ried der Tat beschuldigt. Ich weiß aber, daß Dr. Ried die Wahrheit sagt, wenn er versichert, nicht der Täter zu sein. Ich — ich bitte Sie, Herrn Dr. Ried zu helfen! Wollen Sie das? Ich glaube, daß gerade Sie es sein könnten, der Dr. Ried am ehesten von diesem furchtbaren Verdacht befreit."

Und sie lauschte ängstlich der antwortenden Stimme.

„Ich habe schon so viel über den traurigen Vorfall gehört, und ich würde bereit sein, Dr. Rieds Verteidigung zu übernehmen, wenn dies Herrn Dr. Rieds Wille ist."

*

Die Uhr hatte eben vier geschlagen, als es an die Tür klopfte.

Maria Vesterhold hob den Kopf und rief herein. Sie sah fragend auf die schlanke schwarze Gestalt mit dem dichten Trauerschleier, und sie ahnte, wer da kam.

Durch die offene Tür des anstoßenden Zimmers lugten Mia Höhrle und Anna Peill nach der Besucherin, und Anna Peill flüsterte: „Du, das ist sie! Ich habe sie vor drei Tagen hinter Sofradts Sarg schreiten sehen. Ich erkenne sie wieder."

Die junge Frau schlug nach ernstem Gruß den Schleier etwas zurück und sah Maria Vesterhold fragend an.

„Ich bin Ruth Sofradt. Ist Herr Dr. Hartmann jetzt zu sprechen?"

Maria Vesterhold hatte sich erhoben. „Der Herr Doktor ist nicht hier, gnädige Frau."

Und als sie das bange Zagen in den traurigen Augen las, ergänzte sie: „Aber er wird gewiß bald kommen. Bitte, nehmen Sie doch einstweilen Platz!"

Sie schritt nach links hinüber, wo um einen großen Rundtisch etliche Stühle standen. Höflich zog sie einen Stuhl für die Besucherin herbei.

Dankend setzte sich Ruth Sofrath, und sie schaute forschend in Maria Vesterholds Antlitz. „Der Herr Doktor war zwei Tage verreist, nicht wahr?"

„Er mußte in einer wichtigen Angelegenheit nach Stuttgart fahren, ja. Und die Beschaffung des von ihm dort gesuchten Beweismaterials hat ihn leider zwei volle Tage festgehalten."

Sie betrachte prüfend die junge Frau, die vorgestern und gestern und heute vormittag angerufen hatte und so dringlich Irnfried Hartmann zu sprechen wünschte. Warmes Mitgefühl stieg in ihr auf, als sie das abgehärmte Antlitz und diese schmerzerfüllten Augen sah.

Nein, es war nicht so, wie der Klatsch jetzt überall von Ruth Sofradt erzählte. Diese Frau litt, und was geschehen war, das war gewiß gegen ihren Willen geschehen. Sie hatte diese Tragödie nicht gewollt.

Ruth Sofradt erkundigte sich:

„Wird der Herr Doktor heute wirklich noch hierher kommen?"

„Bestimmt, gnädige Frau! Herr Dr. Hartmann hat heute auf dem Landgericht zu tun; er führt in einer Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht die Verteidigung. Vorhin hat er angerufen, daß der Urteilsspruch gefallen sei und er bald hier sein werde."

„Dann ist es gut! Ich hätte freilich lieber schon vor drei Tagen mit dem Herrn Doktor gesprochen. — Sie wissen nichts von Herrn Dr. Ried?"

„Nein! Herr Dr. Hartmann hat an Herrn Doktor Ried in das Untersuchungsgefängnis geschrieben, vor seiner Reise nach Stuttgart, und ihm mitgeteilt, daß Sie Wert darauf legen, seine Sache durch Herrn Dr. Hartmann vertreten zu sehen. Aber es ist noch keine Antwort gekommen."

Tief neigte sich das Haupt der Trauernden, und ein schwerer Seufzer hob ihre Brust.

„Er wird bitter leiden! — Er wird dem Verzweifeln nahe sein!"

Sie hob den Blick wieder ein wenig.

„Hat Herr Dr. Hartmann vielleicht mit Ihnen bereits über den Tod meines Mannes gesprochen, über diesen unglückseligen Schuß, der meinen Mann tötete?"

„Nein, gnädige Frau. Ich glaube aber, daß Herr Dr. Hartmann sich in besonderer Weise für diesen Fall interessiert. Er wünscht, daß ich alle amtlichen Berichte über den Fall sammle."

„Also wenigstens diese Hoffnung, daß Herr Dr. Hartmann —"

Draußen erklangen Schritte, und Maria Vesterhold versicherte: „Das ist der Herr Doktor!"

Gleich darauf tat sich die Tür vom Flur her auf, und Irnfried Hartmann trat über die Schwelle. Er sah abgespannt aus. Die Verhandlung, die um neun Uhr begonnen und sich bis gegen drei Uhr nachmittags hingezogen hatte, war anstrengend gewesen. Dazu kam, daß er die letzte Nacht zur Rückfahrt nach München benutzt und nicht viel Schlaf gefunden hatte.

Sein Blick begegnete dem Maria Vesterholds und verweilte dann auf der Gestalt Ruth Sofradts. Maria Vesterhold machte ihn mit der Besucherin bekannt. Da nickte er höflich.

„Bitte, kommen Sie mit in mein Büro, gnädige Frau!"

*

Nun saßen sie sich gegenüber, und Ruth Sofradt fragte sorgend: „Ich komme Ihnen doch in dieser Stunde nicht allzu ungelegen, Herr Doktor?"

Irnfried Hartmann schüttelte leis den Kopf. „Bestimmt nicht! Es ist mir vielmehr sehr lieb, daß ich Sie noch heute sprechen kann. Sie haben bereits vorgestern und gestern vergeblich nach mir gefragt."

„Ich bin so voller Angst, Herr Doktor, und ich stehe hilflos vor einem Furchtbaren. Ich muß alles geschehen lassen, kann nichts ändern, nichts ungeschehen machen. Meine ganze Hoffnung sind Sie! Wenn Sie Herrn Dr. Ried nicht helfen können, dann — ich sehe nirgends mehr ein Licht."

„Ich kenne den Fall nur aus den amtlichen Meldungen, und dann aus den Schilderungen einiger Menschen, deren Stellungnahme für mich freilich nicht maßgebend ist."

Ihre ernsten grauen Augen waren in Not auf ihn gerichtet.

„Halten Sie Herrn Dr. Ried für schuldig, meinen Mann erschossen zu haben?"

Er begegnete ruhig ihrem Blick.

„Ich kann jetzt unmöglich darüber urteilen, gnädige Frau. Vor allem muß ich erst mit Herrn Dr. Ried selbst sprechen. Und das wird ja nun geschehen. Er hat mir heute geschrieben, daß er mir seine Verteidigung überträgt, und er erwartet meinen Besuch im Untersuchungsgefängnis. Morgen werde ich mit ihm sprechen."

„Also doch! Weil er Ihnen nur geschrieben hat! Weil er nur wenigstens alles in Ihre Hände legt! Herr Doktor, und wenn Herr Dr. Ried Ihnen nun dasselbe sagt, was die Zeitungen als seine Aussagen melden, — daß er unschuldig sei, daß er den tödlichen Schuß nicht abgegeben habe, werden Sie ihm glauben, oder werden Sie, gleich den vielen anderen, ihn für einen Lügner halten?"

„Ich werde vor allem versuchen, Herrn Dr. Ried kennenzulernen, sein Wesen zu verstehen und seine Art zu ergründen."

„Sie werden ihm also nicht ohne weiteres glauben, daß er schuldlos ist?"

„Nein, das werde ich nicht. Ich werde zuerst prüfen und erwägen und dahin streben, mir eine feste Ansicht über die Vorgänge jener Stunde zu bilden. Darf ich jetzt einige Fragen an Sie richten, gnädige Frau.?"

Ruth Sofradt nickte leise.

„Fragen Sie!"

„Sie sind davon überzeugt, daß Dr. Ried jenen unheilvollen Schuß nicht abgab?"

„Ja, ganz fest bin ich das."

„Aus innerster Ueberzeugung?"

„Ja!"

„Und warum halten Sie Dr. Ried für unschuldig, nachdem doch so erhebliche Tatsachen für seine Schuld sprechen?"

„Weil Dr. Ried sich nie zu solcher Tat hinreißen lassen könnte."

„Was läßt Sie dies glauben?"

„Er würde nie — auch im Augenblick größter Erregung — vergessen haben, was er mir versprach."

„Und was hat er Ihnen versprochen?"

„Daß er sich nie zu Tätlichkeiten meinem Mann gegenüber hinreißen lassen wollte."

„Soso! — Aber er hatte also Ihnen gegenüber die Absicht geäußert — bevor er Ihnen jenes Versprechen gab —, daß er möglicherweise einmal Ihren Gatten tätlich angreifen werde."

„Nein, das hat er nicht."

„Dann hielten Sie es also nur für möglich, daß es eines Tages zu einem solchen Zusammenstoß zwischen den beiden Männern kommen könnte?"

„Ich war in Sorge . . ."

„Sie hielten dann aber auch Dr. Ried für fähig, in der Erregung — von einer Tat ruhiger, kalter Ueberlegung möchte ich nicht sprechen —, in der Erregung also Ihren Mann tätlich anzugreifen?"

„Es war gewiß Torheit von mir. Aber ich sorgte mich so sehr um Dr. Ried, und da dachte ich . . ."

Ruth Sofradt stockte. Ihre Augen suchten angstvoll in den seinen zu lesen.

„Bin nun ich es, die durch ihr Handeln ihn in Ihren Augen der Tat fähig erscheinen läßt?"

„Unter Umständen könnte allerdings Ihr Handeln zu Dr. Rieds Ungunsten ausgelegt werden; denn Sie kennen Dr. Ried doch wohl sehr genau und . . ."

Sie flehte: „So dürfen Sie nicht sprechen! Bedenken Sie, daß ich während der letzten Monate in eine nervöse Erregtheit getrieben wurde, daß . . . Wenn ich jetzt über alles nachdenke, dann sage ich mir freilich, daß ich Dr. Ried jenes Versprechen hätte nicht abnehmen brauchen. Er hätte auch ohne dem nicht gewaltsam gehandelt."

„Und wenn er nun doch im Fieber der Erregung zur Waffe griff? Kennen wir Menschen uns so genau, daß wir für unser künftiges Handeln im voraus garantieren können? Sind wir uns oft nicht selbst Fremde, und staunen wir nicht oft über das, was wir irgendwo einmal getan oder gedacht haben? — Ich möchte wirklich nicht an eine Tat der Ueberlegung, an eine vorbedachte Handlung denken. Aber ein Handeln im Augenblick aufgepeitschter Empfindungen . . ."

Sie beugte leidvoll das Haupt. „Also auch Sie halten ihn für schuldig. Oh weh!"

Er neigte sich ein wenig vor. „Ich halte ihn so fest für schuldig, wie Sie jetzt wohl glauben, gnädige Frau. Was ich Ihnen jetzt sagte, das sind Fragen, die ich mir in diesen Tagen selbst vorlegte. Ich gestehe Ihnen offen, daß ich mich in Gedanken bereits mit Dr. Ried beschäftigte, und zwar mehr, als Sie wohl annehmen. Aber eben dabei erwog ich immer wieder die Möglichkeit einer Affekthandlung. Nur sprechen zwei Tatsachen dagegen: die erste wäre die, daß Dr. Ried doch wohl den Mut gefunden hätte, für seine Tat einzustehen, wenn er wirklich Ihren Gatten getötet hätte; ich halte Dr. Ried nicht für so feig, daß er zum Lügner herabsinken könnte, nur um sich der Sühne für seine Tat zu entziehen. Die zweite Tatsache aber, die zu Dr. Rieds Gunsten spricht, ist in meinen Augen seine Assistenzarztstellung in der Klinik Professor Krecks; wer Mitarbeiter dieses hervorragenden Chirurgen ist, dürfte kaum so wenig Herr sein seiner Triebe, daß er sich in einer Stunde heftiger Erregung zum Angriff auf das Leben seines Feindes hinreißen läßt. Ich habe bereits mit Professor Kreck über Dr. Ried gesprochen, und der Professor ist der festen Ueberzeugung, daß Dr. Ried schuldlos ist."

Da atmete Ruth Sofradt auf, und ihre Augen suchten dankbar Irnfried Hartmanns Blick.

„Verzeihen Sie, wenn ich Sie vorhin mißverstand! Es ist mir viel wert, was Sie mir jetzt sagten. Und Professor Krecks Urteil . . ."

„Gnädige Frau, sein Urteil gilt mir viel mehr als das Ihre. Sie müssen mir dies offene Wort schon verzeihen. Aber Professor Krecks Ansicht entspringt ohne Zweifel ruhigerer, sachlicherer Ueberlegung, als Ihr Glauben an Dr. Rieds Unschuld. Doch lassen wir das! Sagen Sie mir jetzt, wie es zu den Differenzen zwischen Dr. Ried und Ihrem Gatten kam!"

Sie suchte nach Worten.

„Es ist — Dr. Ried ist mein Jugendfreund. Es verbindet uns tiefe, innige Freundschaft."

„Nicht mehr?"

„Nein! Nicht mehr."

„Bitte, erzählen Sie weiter."

„Dr. Ried ging dann von München fort. Wir sahen uns längere Zeit nicht. Und als er wieder nach München zurückkehrte, hatte ich mich inzwischen verheiratet."

„Darf ich weiterfragen? — Warum heirateten Sie Architekt Sofradt?"

„Weil es mein Vater so wollte! Weil mein Vater mich in diese Ehe zwang und ich — meiner Zukunft gleichgültig gegenüberstand."

„Das sind keine guten Grundlagen für ein befriedigendes Eheleben! — Weshalb standen Sie Ihrer Zukunft gleichgültig gegenüber? Weshalb hofften Sie nicht auf ein Glück an eines geliebten Mannes Seite?"

„Ich — hätte es nie gefunden."

„Seltsam, wie Sie das sagen! Aber ich will nicht weiter in Sie dringen, gnädige Frau. Doch dies möchte ich gern wissen: Wie dachte nun Doktor Ried über Ihre Verheiratung? Nachdem er nach München zurückgekehrt war, traten Sie sich wieder näher, nicht wahr?"

„Ja, ich machte ihn mit meinem Mann bekannt."

„Er verkehrte in Ihrem Hause?"

„Ja."

„Und wie nun weiter? Wie kam es zu den Differenzen?"

„Dr. Ried sah bald, daß ich von meinem Mann schlecht behandelt wurde, und das erregte ihn. Er machte mir Vorhaltungen, daß ich diese Ehe eingegangen war. Und er ließ meinen Mann merken, daß er sein Verhalten nicht billigte."

„Was billigte er nicht?"

„Wie soll ich das alles jetzt aufzählen! Mein Mann ließ mich — auch in Gegenwart dritter — deutlich merken, daß er nur die Firma meines Vaters geheiratet habe, daß ich ihm gar nichts bedeutete. Er sprach oft in einer verletzend hochfahrenden Weise mit mir, wenn Bekannte und Fremde zugegen waren, er machte sich groß mit seinen vielen Verehrerinnen und verstand es, mich dabei zu tiefst zu beleidigen. — Erlassen Sie es mir, Ihnen das alles näher zu berichten!"

„Gern! Und Dr. Ried wollte das nicht stillschweigend mit ansehen, wie seine Jugendfreundin von ihrem Gatten taktlos, erniedrigend, hohnvoll behandelt wurde, nicht wahr?"

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Wochenschau

vom Schwerter Bankverein Klein & Co., KG.

Wie ganz Deutschland, stand auch die Börse in der Berichtswoche völlig unter dem Eindruck der historischen Tat des Führers und Reichskanzlers, die allgemeine Wehrpflicht wieder einzuführen. Die Maßnahme fand an der Börse um so nachhaltigeren Widerhall, als sie auch auf wirtschaftlichem Gebiete weittragende Folgerungen haben dürfte. Neben der zu erwartenden Entlastung des Arbeitsmarktes wird sich der vergrößerte Heeresbedarf in Form von Bestellungen bei der einschlägigen Industrie auswirken, und darüber hinaus wird das gesamte Wirtschaftsleben eine Befruchtung erfahren. Diese und ähnliche Ueberlegungen gaben den Effektenmärkten einen kräftigen Impuls. Es lag nahe, daß sich besonders für eine Reihe von Spezialwerten an den Aktienmärkten lebhaftes Interesse bemerkbar machte. Auf zahlreichen Gebieten ergaben sich daher bei mitunter großem Geschäft namhafte Kurssteigerungen, und über den Kreis der Sonderbewegungen hinaus wurde die

Haltung fast allgemein fest

An dieser Grundeinstellung vermochten auch zeitweise zu Tage tretende Realisationen nichts zu ändern. Neben der psychologischen Wirkung die von der Herstellung der deutschen Souveränität ausging, trug hierzu vor allem die zuversichtliche Beurteilung der Gesamtsituation bei. In politischer Hinsicht sah man der angekündigten Reise des englischen Außenministers nach Berlin erwartungsvoll entgegen. Mahnten auch die Schritte der fremden Mächte zeitweise zu einer gewissen Zurückhaltung, die eine vorübergehende Schrumpfung der Umsatztätigkeit bedingte, so blieb doch die zuversichtliche Grundeinstellung bestehen. Hinzu kam, daß die innerwirtschaftliche Entwicklung weiter Veranlassung zu einer optimistischen Beurteilung gab. Mit Genugtuung wurden die in der Berichtszeit wieder sehr zahlreichen

günstigen Abschlußveröffentlichungen industrieller Unternehmen

aufgenommen. Es zeigte sich in den Jahresergebnissen, die fast durchweg gegenüber dem Vorjahre eine Besserung aufwiesen, daß der Aufstieg nicht auf einzelne Wirtschaftsgruppen beschränkt geblieben, sondern eine allgemeine Erscheinung geworden ist. Ob in der Rohstofferzeugung, der weiter verarbeitenden Industrie oder im Handel, überall traten der erfolgreich zum Durchbruch gekommene Gesundungsprozeß und Aufschwung klar zutage. Der Verlauf der Kölner Frühjahrsmesse reihte sich würdig dem erfreulichen Auftakt an, den die Leipziger Veranstaltung gegeben hatte. Daß dabei auch Wirtschaftszweige recht gut abschnitten, deren Lage und Aussichten noch vor geraumer Zeit mit einer gewissen Zurückhaltung beurteilt wurden, verdient besonders hervorgehoben zu werden. Aus der Baumwollindustrie wurde u. a. berichtet, daß die Nachfrage nach Baumwollgespinsten aller Art anhaltend stark blieb, wenn sie auch in einzelnen Bezirken nicht mehr ganz so drängend war wie in den Vormonaten. Die Versorgung der Spinnereien mit Rohstoffen gestaltete sich etwas günstiger, insbesondere durch die Auswirkung von Kompensationsgeschäften. Die Beschäftigung konnte allenthalben gehalten, sogar zum Teil etwas gesteigert werden. Auch in der Baumwollweberei hat das rege Interesse im allgemeinen angehalten. Aehnlich zuversichtlich lauteten die neuesten Mitteilungen aus der Wirtschaftsgruppe Maschinenbau. Das Inlands- und Auslandsgeschäft hielten sich in Anfragen und Aufträgen im ganzen auf der Höhe des Vormonats. Neueinstellungen in den Werkstätten sowie in den kaufmännischen und technischen Büros vermehrten die Gefolgschaft der Maschinenindustrie wieder um mehrere tausend Köpfe. Starke Aufnahmefähigkeit für Arbeitskräfte zeigte infolge des Frühjahrsgeschäfts die Landmaschinenindustrie. Auch in anderen Spezialzweigen lagen die Neueinstellungen über dem durchschnittlichen Prozentsatz. Selbst die Nahrungsmittel- und Genußmittelmaschinenindustrie, die in den ersten Monaten des Jahres in gewissen Zweigen stille Saison hatten, konnten ihre Gefolgschaftsziffer im ganzen weiter erhöhen. Die sich kräftig anbahnende Wiederbelebung zeigte sich auch darin, daß bereits im Februar

der Zementabsatz eine neue wesentliche Zunahme

nämlich auf 328 000 Tonnen gegen 252 000 Tonnen im Januar, erfahren hat. Darin kommt die frühzeitig einsetzende Bautätigkeit zum Ausdruck. Nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes ist für das laufende Jahr ein sehr erheblicher Bauvorrat vorhanden. Die Zahl der Wohnungen, die Ende 1934 noch im Bau begriffen bzw. noch nicht vollendet waren, bezifferte sich auf rund 94 000. Somit ist allein in den ersten Monaten des Baujahres 1935 mit der Fertigstellung von fast einem Drittel des Umfanges des Wohnungsbaues von 1934 zu rechnen. Auf finanziellem Gebiet war vor allem das abschließende Ergebnis der zweiten Zinskonversion geeignet, Befriedigung hervorzurufen und anregend zu wirken. Das Angebot auf Zinsermäßigung bei den öffentlichen Anleihen ist von inländischen Gläubigern nur in Höhe von 12½ Mill. Mk. bei einem beteiligten Gesamtkapital von 2,054 Mrd. Mk. abgelehnt worden. Lediglich rund 0,6 Prozent haben also der Zinsherabsetzung nicht zugestimmt. Rege Beachtung fand die Tatsache, daß die Handelsbilanz im Februar eine erhebliche Besserung erkennen läßt. Die Ausfuhr ist mit 302 Mill. Mk. gegenüber dem Vormonat, entgegen der Saisontendenz, etwas gestiegen. Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß der Einfuhrüberschuß mit 57 Mill. Mk. gegen 105 Mill. Mk. im Januar eine beträchtliche Verminderung erfahren hat.

Kameradschaftsabend

des Arbeitsdienstes, Stammabt. „August Haßler" 5/206, Ergste

Ergste, 26. März. Zum Abschied von 112 Arbeitsdienstkameraden, die in diesen Tagen aus der Abteilung 5/206 scheiden, nachdem sie hier gern und freiwillig ihrer vaterländischen Pflicht genügt hatten, veranstaltete die Abteilung am Freitag abend im großen Speisesaal des hiesigen Dienstlagers, das den Namen „August Haßler" trägt, einen festlichen Kameradschaftsabend. Die Arbeitsdienstler hatten ihren scheidenden Kameraden zuliebe den Raum besonders festlich ausgeschmückt. Es waren zu den Kameraden u. a. erschienen: Der Gruppen - Unterrichtsleiter Oberfeldmeister Feldmann in Vertretung des Arbeitsführers der Gruppe 206, der Adjudant in Vertretung des Gauarbeitsführers, der frühere Lagerführer, Oberfeldmeister Bernshausen aus Hagen, Amtsbürgermeister Hiding, Ergste, der Obergruppenleiter der N. S. D. A. P., Ortsgruppe Ergste, Pg. Brunnenberg, Direktor Moeller, Ergste und Ortsgruppenleiter Pg. Scholtis, Westhofen. Lagerführer Graskamp begrüßte die Gäste und dankte für die Teilnahme am Abschiedsabend. Nach einleitenden Märschen und Unterhaltungsmusik durch die von Arbeitsdienstlern gestellte Hauskapelle wechselten dann eine Fülle von Darbietungen, die bewiesen, daß im Arbeitsdienst Musik, Leibesübung, Arbeit, Gesang, Sport und Kameradschaft ihren großen Anteil an der Heranbildung einer seelisch und körperlich gesunden Generation haben. Eine Reihe von Ansprachen wurde gehalten, die im wesentlichen darin gipfelten, daß die Pioniere des Arbeitsdienstes bewiesen hätten, daß ihnen die Zeit des Arbeitsdienstes ernst gewesen sei und sie das, was sie gelernt haben, niemals vergessen würden.

Am Schluß des Kameradschaftsabends widmete Oberfeldmeister Feldmann den Scheidenden herzliche Worte. Eine große Anzahl von ihnen habe einen wichtigen Lebensabschnitt hinter sich. Sie seien seinerzeit freiwillig gekommen, um die Idee des Führers zu dienen und damit dem deutschen Volk und Vaterland. Nun gehe man hinaus, um auf eigenen Füßen zu stehen und das sei das Recht eines jeden ehrlichen und anständigen deutschen Mannes. Wenn man in die letzten Jahre zurückblicke, so stelle man fest, daß bei der deutschen Jugend die innere Stimme sich nicht habe unterdrücken lassen, das Blut sei stärker gewesen, als alle Widersacher. Darum heiße es auch, sich selbst treu bleiben in eiserner Pflichterfüllung. Vertrauen zum Führer und zum ewigen Deutschland müsse man behalten, denn das Ziel heiße: Deutschland. — Mit dem gemeinschaftlich gesungenen Marsch- und Abendlied „Kein schöner Land in dieser Zeit" fand der Kameradschaftsabend sein Ende, der unauslöschliche Eindrücke bei allen Teilnehmern hinterlassen hat.

Mühlen-Romantik stirbt nicht aus

Ja, es gibt immer noch Wind- und Wassermühlen, und es gibt immer noch einsame Müller auf abgelegenen Mühlen im Lande. Und es geht ein Geschlecht von Müllern durch die Zeit zurück und durch das Land — immer wieder Lehrling im uralten Handwerk, immer wieder Meister, immer wieder, am Ende seiner Tage auf einsamer Mühle, zwischen den Dörfern. Rundherum um die alten Mühlen: Geschichte, Märchen, Sage, Lied, ganz nah verknüpft mit Gestalt und Mythos des Müllers und der Müllerei — mit Abstand anzusehen und mit Respekt. Nicht nur, weil das Handwerk besonders ehrsam war: es sind wohl tiefere Dinge in uns hineingelegt . . . Der Müller mahlt das Korn; das Korn kam von der Erde. Nun macht er Mehl daraus; vom Mehl wird Brot gebacken, vom Brot nähren wir uns, um Brot ist Frommsein und Kroft. Und nun war immer der Müller der Mittler zwischen uns und diesen ältesten und festesten und frömmsten Menschendingen. Der Müller steht zwischen uns und der Erde, er ist ein großer Mittler, hin zu den geheimnisvollen Dingen des Wachsens und der Kraft, von der wir alle zehren. Es ist wohl eine Ahnung Frommsein in uns, wenn wir vor Mühlen und vorm Brot stehen.

Brot ist das erste und letzte der Dinge, beim Bauern und in den Städten. Und von der Gewalt des Brotes, hinter dem die Mühlen stehen, geht die Ahnung Frommsein und Gläubigkeit in uns aus — vor den ganz menschaltenden, den ganz erdnahmen und den im letzten Sinne religiösen Dingen: Vor der großen Kraft, die Korn wachsen ließ. Und nun machen die alten Meister Mehl und Brot daraus.

B. N. H.

Humor

Nach und nach.

„Wann haben Sie eigentlich Ihre Frau kennen und lieben gelernt?"

„Ja, wissen Sie, eigentlich habe ich sie erst lieben und dann kennen gelernt!"

Nebelspalter.

Jeder freie Platz



in Stadt und Land



dem Erholungswerk des Deutschen Volkes

Meldungen an die nächste Ortsgruppe der N.S. Volkswohlfahrt

Frühlingsfeier

Von Maurice von Stern.

Blattgerieſel der Weiden,
Klingend plaudert der Bach.
Hirten jodeln und ſchneiden
Flötenholz. In den Heiden
Grünt es gemach.

Knoſpenſchimmernder Schleier
Senkt ſich zart auf den Wald.
Zitternd klingt meine Leier
Lieder der Veilchenfeier —
Oſtern iſt bald!

Strecke ſelig die Hände
Sehnend dem Lichte zu.
Süß iſt deine Legende,
Frühling! — O daß ich fände
In dir die Ruh'!

Börsen und Märkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt.
Bericht über die Preisfeststellung.
(Ohne Gewähr).

Dortmund, 25. März. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 669 Stück Großvieh, darunter 16 Ochsen, 98 Bullen, 529 Kühe, 22 Färsen, 4 Fresser, ferner 691 Kälber, 17 Schafe, 2195 Schweine. — Der Marktverlauf war bei Großvieh flott, bei Kälbern in guten Tieren rege, sonst mittel. — Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Rm: Rinder: Ochsen a) 31—33, b) 34—35; Bullen: a) 36—38, b) 33035, c) 29—32, d) 25—28; Kühe: a) 36—38, b) 32—35, c) 28—31, d) 21—27; Färsen: a) 36—39, b) 33—35, c) 30—31. — Kälber: a) 51—55, b) 43—50, c) 33—42, d) 22—32. — Schafe: e) 40, f) 35—36. — Schweine: a) 2. 48—50, b) 46—50, c) 44 bis 49, d) 42—46, g) 40—45.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere. Sie schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, sowie für Umsatzsteuer und Gewichtsverlust ein.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner Schwerte-R.
D.-A. II/35 1488

Zweiter Rundgang durch die Münchener Kunstausstellung in Schwerte

Wir setzen unseren Rundgang durch die empfehlenswerte Ausstellung des Künstlerbundes „Isar" e. V. München fort, die seit Freitag im neuen Rathaus zu sehen ist. Inzwischen sind eine Reihe von Gemälden durch neue ersetzt worden, die aus Platzmangel nicht mit aufgehängt werden konnten.

Altmeister Franz Gräſſel ist Enten- und Hühnerspezialist, wie seine lieblichen Kompositionen „Entenweiher" und „Schwarzwaldidyll" zeigen. Der Leie könnte der Auffassung zuneigen, diese Bilder seien Kitsch. Aber richtig gesehen erscheinen die kleinen Gemälde das Ergebnis einer sorgsamen Beobachtung. Einen Westfalen lernen wir in dem begabten Paul Bürck kennen, seine Arbeiten „Mutter und Kind" und „Russische Bäuerin" sind koloristisch voll starkem Reiz. — Eine geheimnisvolle Stimmung kommt aus Alfred Bachmanns „Letzten Sonnenstrahlen". Professor Julius Diez' farblich und motivisch eigenartiges „Räubernest", sowie die kleinen Arbeiten „Christabend", „Märchen" und „St. Hubertus" verraten einen starken Sinn für das Romantische. Das sind ungemein malerische Delikatessen. — Ein Maler von meisterhafter Gestaltungskraft ist zweifellos Professor Otto D. Franz. Sein „Notlandung" zeichnet sich durch Bewegung aus, seine „Italienischen Fischerboote" zeugen von außerordentlichem Farbenempfinden. In ein wunderbares Grün ist die „Bachlandschaft" getaucht, die Professor C. H. Schrader-Velger gemalt hat. Von ihm sind auch verschiedene Stilleben ausgestellt, „Feuerlilien", „Pfingstrosen" und „Dahlien und Lilien". Seine „Sonnenblume" erinnert an Meister van Gogh. Auch in seinen oberbayrischen Landschaften zeigt er sich als ein Beherrscher der Farben. Küstenmotive verarbeitet Prof. Julius Seyler. Außerordentlich gekonnt ist seine „Mitternachtssonne". Großzügig ist das Spiegelbild des Wassers gesehen. Ein echter Münchener ist Jos. Andr. Sailer; der 70jährige malt nach Münchener Ueberlieferung das — Pferd. So sehen wir „An der Tränke", „Bauernschlitten" und „Pflügender Bauer". — Prof. Hermann Urban zeigt vier stark dekorative Bilder, von denen die „Röm. Campagna" nicht frei von Kitsch ist. (Urban ist bekanntlich durch seine farbig-chemischen Studien berühmt geworden.) — Mit Chiemseelandschaften wartet Prof. Rud. Sieck auf. Die Aquarelle können durchweg gefallen. Schiffstücke zeigt der von der Marine herkommende Harry Schultz. Seine „Landung der Brandenburger in Neu-Guinea" interessiert schon vom historischen Standpunkt. Ostfriesische Motive liegen Prof. Julius Schrags Gemälden zugrunde, z. B. der „Mühle in Ostfriesland" oder den beiden farbig fein gesehenen „Ostfriesischen Landschaften".

Noch manch anderer Künstler tritt außer den genannten mit ausgezeichneten Arbeiten hervor, so Prof. Otto Bauriedl, Willibald Vesta („Am Tegernsee" und „Abendsonne"), Wolf Bloem („Tauwetter" und „Mondnacht in Murnau"), Prof. Ludwig Hohlwein (zwei Aquarelle, die den Plakatmaler nicht verleugnen), C. H. Korthaus („Winter bei Tölz"), Otto Miller-Diflo (Landschaften), August Rieper, Prof. Wolff-Filseck und Otto Geigenberger (Sechs Aquarelle).

Aus dem Gesamtrahmen fallen der Pommer C. Th. Protzen und Prof. Ludwig Putz etwas heraus. Protzen zeigt ein starkes, eigenwilliges Können mit den farblich und technisch guten „Erntearbeitern". Das Liebespaar wirkt in der Landschaft außerordentlich plastisch. Der Maler besaß sogar die Kühnheit, den Schnitter ausgesprochen häßlich zu gestalten. Das Gemälde packt durch seine schlichte Sachlichkeit. Sehr eindrucksvoll wirkt sein früheres Werk, die „Kreuzigung", das an den alten Holzschnittstil erinnert. Ludwig Putz erregt mit seiner „Letzten Fuhre", auf der die Kraftanstrengung der Pferde sein beobachtet und überwältigend gut gestaltet ist, beachtliches Aufsehen. Herrlich über den Rappen der düsterblaue, zerpflügte Himmel.

Da, wie gesagt, nicht alle vorhandenen Bilder im Rathaus-Sitzungssaal, in der Vorhalle und auf der Galerie gleichzeitig gezeigt werden können, findet während der Ausstellung, die noch bis zum 27. März täglich geöffnet ist, ein ständiger Wechsel statt.

Ausstellungsleiter Robert Bischoff gibt täglich vortreffliche Führungen durch die Ausstellung, die uns wieder klar macht, daß der von ewiger Unruhe getriebene Künstler berufen ist, unseren inneren Menschen vor der Verkümmerung zu bewahren.

ck.

Eisenbahn-Bauverein Schwerte
e. G. m. b. H. in Schwerte-Ruhr

Ordentliche General-Versammlung

am Sonntag, dem 7. April 1935, 11 Uhr vorm. in der Gaststätte Kreinberg.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Rechnungslage.
2. Revisionsbericht.
3. Genehmigung der Bilanz, Beschlußfassung über die Gewinnverteilung und Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Ersatzwahlen für ausscheidende Aufsichtsratsmitglieder.
5. Satzungsänderungen § 382.
6. Neubautätigkeit 1935.

Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung liegt im Geschäftszimmer, Behnesstraße 2 zur Einsicht aus.

563 Der Aufsichtsrat: Behrens, Vorsitzender.

Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie

Gewinnlisten der 5. Ziehung eingetroffen.

Es ist Zeit zur Erneuerung der Lose für die 1. Ziehung.

Buchhandlung Carl Braus
Adolf-Hitler-Platz 3.

Lehrmädchen
für Büro **gesucht.** Kenntnisse in Stenogr. u. Schreibm. erwünscht.
Angebote u. Nr. 560 an die Geschst. dieser Zeitung.

Damen- und Herrenfriseur stellt sofort
Lehrling
ein.
Angebote unter 561 an die Geschst. der Schwerter Zeitung.

In Zahlung genommenes Schlafzimmer mit Nußbaum (neu) gebr. **Reformküche** 2.20 m breit m. Ausziehtisch, 2 Sesseln, 2 Stühlen und gebrauchtes **Schlafzimmer** zu verkaufen.
Möbelwerkstätte Knake
558 Mühlenstraße 26.

Einige hundert Ztr. 565
Runkelrüben
gibt ab
Bauer Fr. Hidding, Ergste

Zwangsversteigerung
Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert, Mittwoch, den 27. März 1935, 10 Uhr, Ostenstraße 26:
1 Speisezimmer, 1 Ladeneinrichtung, 1 Küchenschrank, 1 Küche, 1 Kühlschrank, 1 Schnellwaage, 2 Schreibmaschinen, 1 Schreibtisch, 1 Registrierkasse, Handarbeiten, 1 Anzahl Romane, 1 Anzahl Kolonialwaren, 1 Registrierkasse. 564
Franz, Obergerichtsvollzieher.

Bücher
finden Sie in reichhaltiger Auswahl in der
Buchhandlung Carl Braus

Eine fröhliche Reise quer durch Deutschland

Einsteigebahnhof: Freischütz!

Die Deutsche Arbeitsfront/NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Ortsgr. Schwerte teilt mit:

Der Winter geht langsam seinem Ende zu und in den Betrieben und Büros wird der Sommerurlaub vorbereitet. Es werden alle möglichen Pläne gemacht, wohin es gehen soll. Der eine möchte an den Rhein, der andere in den Schwarzwald, wieder ein anderer möchte an die See oder ins Gebirge. Aber wo immer wieder taucht die Frage auf: „Wo ists denn am schönsten?" Diese Frage hat Berechtigung, denn der eine liebt dieses und der andere jenes. Und außer den landschaftlichen Reizen in den Gauen Deutschlands gibt es auch noch andere. Das Brauchtum, Volkstum, Sitten und Gebräuche. Diese Schönheiten deutschen Bauerntums und Handwerkertums, diese Sitten in fröhlichen und ernsten Stunden müssen und wollen alle kennen lernen, die im Sommer reisen. Und deswegen machen wir schon am Sonntag, dem 31. März eine kleine

fröhliche Reise quer durch Deutschland

als Vorbereitung auf die Reisesaison, um denen, die zu den Lederbehosten ins Allgäu wollen, um dort schuhzuplatteln oder zu jodeln, oder den Schwarzwaldreisenden, die den Umsatz des echten Kirschs heben wollen usw. einen Vorgeschmack zu geben, um sie einzuführen in die Sitten und Gebräuche. Aber nicht nur das soll diese Trachtenschau „Heimat an Donau und Rhein" sein, sondern sie gibt allen Volksgenossen einige fröhliche Stunden bei Musik und Tanzvorführungen, Lieder und hübschen lustigen Bildern und Szenen. Na, und wer möchte da fehlen? Doch wohl keiner. Besorge sich jeder rechtzeitig „Fahrkarten" für diese fröhliche Reise quer durch Deutschland bei den Betriebswarten KdF., der Geschäftsst. der DAF., oder in den sonstigen bekannten Vorverkaufsstellen zu einem Preise von nur einer halben Mark.

Turnen, Spiel, Sport

SC. Hennen — Menden 09 1:3

Der Tabellenführer Menden 09 hatte gegen Hennen einen schweren Kampf zu bestehen. Hennen trat mit kompletter Mannschaft an, und vermochte schon gleich zu Beginn des Spieles den ersten Treffer zu erzielen. Menden setzte jetzt alles auf eine Karte und stellte das Spiel zum Schluß auf 3:1.

Menden 10 — Iserlohn 05 6:2

Bis zur Halbzeit stand das Spiel 1:1. In der zweiten Halbziet jedoch erwies sich Menden als überlegen und konnte bis zum Schluß einen 6:2-Sieg erzielen.

Spielvereinigung Fröndenberg — Sportunion Nachrodt 3:0

Fröndenberg ging als sicherer Sieger hervor, während Nachrodt nunmehr mit Hennen den Abstieg in die 2. Kreisklasse antreten muß.

Spv. Bärenstein 09 — Sp. Lüdenscheid 08 1:3
VfB. Brügge — RSV. Meinerzhagen 3:0
TuSp. Hohenlimburg — VfB. Grüne 5:0

Handball-Gesellschaftsspiel

Gut Heil Sommerberg Höchsten — Westfalia Sölde 6:1

Die Sölder waren ihrem Gegner in keiner Hinsicht gewachsen. Auf heimischem Boden ließ Gut Heil dem Gegner keine Chance. Die Ueberlegenheit des Gastgebers trat besonders im ersten Abschnitt klar zutage.

Kunstturner Georg Sich

Im Kunstturnkampf Köln — Düsseldorf — Essen, den Köln mit 1122,45 Punkten vor Düsseldorf mit 1079 und Essen mit 1065,5 Punkten gewann, wurde Georg Sich-Düsseldorf (früher Jahn Schwerterheide) 4. bester Einzelturner. Im Pferdsprung erzielte Sich 37 Punkte. In den Freiübungen zeigte er mit Selingmann fabelhafte und eigenartige Uebungen und kam doch nur auf 37 Punkte (Seligmann 35 Punkte). Der Düsseldorfer Sich zeigte beim Barrenturnen eine feine und schwierige Uebung, die ihm die volle Punktzahl einbrachte. Am Pferd zeigte er eine annehmbare Leistung. Leider hatte er im Schlußkampf am Reck einen Fehlgriff zu verzeichnen.

Die besten Einzelturner waren: 1. Brandfaß-Köln und Selingmann-Düsseldorf mit je 178,5 Punkten, 2. Fleckhaus-Essen 176,5 Pkt., 3. Reinartz-Köln 175 Punkte, 4. Sich-Düsseldorf 171 Punkte, 5. Deppe-Essen 163 Punkte, 6. Schlösser-Köln 160 Punkte, 7. Buczinski-Essen 152 Punkte, 8. Weber-Düsseldorf 150,5 Punkte.

Aus dem Nachbargebiet

Hörde, 26. März. Konzession wird entzogen. Der Dortmunder Polizeipräsident hat kürzlich in Hörde einen Schankstättenbetrieb kurzerhand geschlossen, weil die Konzessionsinhaberin die erforderliche Zuverlässigkeit in persönlicher Hinsicht zur Ausübung des Wirtegewerbes nicht mehr besitzt. Gleichzeitig ist ein Verfahren auf Entziehung der Konzession eingeleitet worden. In verhältnismäßig kurzer Zeit ist dies bereits in dem Stadtteil Hörde das dritte eingeleitete Konzessionsentziehungsverfahren.

Aplerbeck, 26. März. 40jähriges Priesterjubiläum. Die katholische Kirchengemeinde des hiesigen Stadtteils konnte am Sonntag einen Festtag begehen, blickte doch der Seelsorger der Gemeinde, Pfarrer Pitz, auf eine 40 jährige Amtstätigkeit zurück. Er gründete mehrere Vereine und versieht im Dekanat Dortmund-Süd (Hörde) das Amt eines Definitors.

Hagen, 26. März. Waldbrand. Gestern nachmittag brach auf dem Tücking ein Waldbrand aus. Mehrere Feuerlöschzüge hatten große Anstrengungen zu machen, um den Brand niederzukämpfen. Nach 2 Stunden gelang es, das Feuer einzudämmen. Es sind etwa 4 Morgen Kiefernbestand vernichtet worden.



Indie 38

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 27. März 1935.

6,35 Morgenruf. Anschl. Frühkonzert.
6,45 Leibesübungen.
7,00 Zeit, Wetter, Morgenruf.
7,15 Morgenkonzert.
8,00 Wasserstandsmeldungen.
8,30 Zeit, Wettermeldungen. Anschließend: Frauenturnen.
8,50 Unser Dienst am Volk.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Schulfunk.
11,40 Ackergold.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Das Kammerquintett des Reichssenders Köln.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Italienische Volkslieder.
14,30 Sendepause.
14,45 Wir treiben Familienforschung.
15,00 Jungmädel-Werkstunde.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Stimme der Zeit.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,30 Musikalische Bücherstunde.
17,45 Kammermusik.
18,30 Ausblick nach Norden.
18,45 Zeit, Wetter, Sportbericht, Wirtschaftsmeldungen.
19,00 Das Ueberbrettl.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Sendepause.
20,15 Stunde der Nation: Soldaten. Musik als Bekenntnis.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,30 In den Frühling hinein.
23,00 Isländisches Konzert.
23,30 Nachtmusik.

Der grüne Frack

Ein heimeliger Kleinstadt-Roman von Fritz Ganzer

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Was?" fuhr die Schneiderheinzen dazwischen. „Karoline... das kann Ihnen teuer zu stehen kommen! Ich will Ihnen was sagen: Annemarie ist die Tochter des Ministerialsekretärs Wilhelm Drost und seiner Ehefrau Agnete, die beide in kurzer Zeit starben und das Kind elternlos zurückließen. Die Drost's haben in Berlin gelebt. Entbunden hat Frau Drost im Virchow-Krankenhause und ist dran gestorben. Da gibt's nichts dran zu rütteln. Annemaries Pflegemutter war mit Frau Drost befreundet. So, nun wissen Sie's. Und nun werden Sie wohl Ihr Schandmaul halten!"

Sie schlug dabei heftig auf den Tisch.

Dann erhob sie sich. Karoline Niedermeyer wurde abwechselnd blaß und rot.

„Eine Gemeinheit! Das laß ich mir nicht bieten!" heulte sie auf.

Sie erhob sich ebenfalls.

Ganz konsterniert stand die Gastgeberin.

„Aber Kinder, beruhigt euch doch!" bat sie.

„Laß man, Lotte!" sagte die Schneiderheinzen. „Nichts für ungut... aber es ist besser, wenn ich gehe!"

Und sie ging auch.

Wohin ging sie?

Zu ihrer besten Freundin, der alten Amalie Schulz. Die gute Seele freute sich wie immer über den Besuch.

Die Schneiderheinzen mußte sich aussprechen. Es drückte ihr sonst das Herz ab.

Malchen kam in Wut. Schimpfte wie ein Rohrspatz in allen Tonarten.

„Daß muß Annemarie wissen! Schneiderheinzen... das mußt du ihr erzählen. Vor den Friedensrichter muß die Niedermeyern! An die Armenkasse muß sie zahlen. Muß sie!"

Die Schneiderheinzen wehrte ab.

„Nee, nee, mein gutes Malchen, mach keinen Quatsch! Ich hab' dir's erzählt und das hat mir gut getan! Nicht weitersagen!"

Am Abend erzählte es Malchen aber doch ihrer Herrin. Die Underberg hörte mit zu.

„Verklagen!" sagte die Gesellschafterin.

„Unsinn!" erklärte Annemarie nüchtern. „Da hätte ich wohl Lust dazu! Schreiben Sie an Fräulein Niedermeyer, daß ich um ihren Besuch dringend bitte."

„Gewiß! Und dann..."

„Dann werde ich ihr einmal meine Papiere vorlegen und ihr ein wenig ins Gewissen reden, und wenn sie sich damit entschuldigt, dann ist es gut."

Die Underberg war nicht damit einverstanden, auch Malchen nicht.

„Vor den Friedensrichter!" meinte Malchen resolut. „Sie soll zahlen... zahlen!"

* * *

Am nächsten Tage wurde Annemarie der Herr Steuersekretär gemeldet. Annemarie war sehr erstaunt, ließ aber sofort bitten.

Sehr verlegen betrat Brettschneider, der seinen besten Anzug aus dem Schrank geholt hatte, das stimmungsvolle Wohnzimmer.

„Willkommen, Herr Brettschneider! Bitte, wollen Sie doch Platz nehmen!"

„Danke... danke schön!"

Sie saßen sich gegenüber, und Brettschneider überlegte krampfhaft, wie er das Gespräch wohl beginnen sollte. Aber er war kein Diplomat.

Er fiel gleich mit der Tür ins Haus.

„Fräulein Drost, Sie... Sie... sind zwar keine Verwandte... des seligen Brettschneiders gewesen, aber... Sie haben das Glück gehabe, seine Haupterbin zu sein."

„Sehr richtig, das Glück! Ich war sehr überrascht!"

„Ueberrascht? So, so!"

„Ja, freilich! Der Verstorbene war mir in Freundschaft zugetan. Die Freundschaft rührte aus der Zeit meiner Pflegemutter her. Daß sie so tief ging, daß er mich zum Universalerben einsetzte, das hätte ich nicht erwartet."

„Ja... er muß schon seine Gründe gehabt haben, Fräulein Drost, daß es uns, seine Verwandten, die doch das erste Recht auf das Erbe hatten, so unbarmherzig ausschloß."

„Gewiß wird er Gründe gehabt haben."

„Ja... hm... ja.. ich meine, das Testament ist doch wider das Gesetz. Es ist doch unnatürlich. Und drum... wir Verwandten sind übereingekommen, es anzufechten."

Annemarie blieb ganz ruhig, ja, sie lächelte leicht.

„Das bleibt Ihnen unbenommen!"

Der Sekretär druckste. „Hm... ja... ich habe meinen Verwandten gesagt: Kinder prozessieren ist nicht schön.. nicht wahr... das ist doch nicht schön. Vielleicht läßt sich das vermeiden. Vielleicht können wir mit Fräulein Drost zu einer gütlichen Einigung kommen."

„Gütliche Einigung? Wie dachten Sie sich die?"

„Ja... hm... ich meine.. wir Verwandten sind die rechtmäßigen Erbberechtigten... daran ist nicht zu rütteln.. aus irgendwelchen Gründen hat sich der selige Brettschneider veranlaßt gesehen, uns um unser rechtmäßiges Erbe zu ... bringen. Ich meine, gehen wir allem Prozessieren aus dem Wege ... einigen wir uns gütlich... stellen Sie den berechtigten Erben die Hälfte des Erbes zur Verfügung und alles ist in Ordnung. Es bleibt Ihnen ja noch genug. Sie leben allein, leben an sich schon in gesicherten Lebensverhältnissen. Nicht wahr? Das wäre doch ein Weg!"

Rasch, sich überhastend, hatte der Steuersekretär gesprochen.

Annemarie wartete mit der Antwort.

Dann sagte sie fest: „Nein, das kommt nicht in Frage, Herr Brettschneider. Ich will Ihnen was sagen: Ein Erbe soll verdient sein. Und Sie alle haben sich das Erbe nicht verdient, denn keiner von Ihnen war je gut zu dem Verstorbenen, nein, Sie alle haben ihn mit Bosheit gefüttert, die ihn fast zum Menschenfeind machte. Zum Erben aber waren Sie alle da! Von Ihnen hat keiner das Erbe verdient."

„Sie haben es sich aber wohl verdient!" sagte der Steuersekretär voll Hohn.

„Nein!" bekannte Annemarie freimütig. „Ich war nur gut zu Onkel Brettschneider. Ich habe es gern getan, denn er war der beste Freund meiner verstorbenen Pflegemutter und hat seine aufrichtige Freundschaft auf mich übertragen. Ich habe mich bemüht, ein wenig Sinn in sein Leben zu bringen, aber das alles scheint mir nicht genug, daß ich sagen könnte, ich habe mir das Erbe verdient. Und weil ich das Erbe gewonnen habe, weil es mir ein gütiges Geschick in den Schoß geworfen hat, will ich es so anwenden, daß Gott und die Menschen mit mir zufrieden sind. Ich habe bereits fünfzigtausend Mark für das Kinderheim gegeben. Das ist ein Anfang. Das weitere wird sich finden. Jedenfalls fühle ich die Pflicht, alles zu tun, daß des Verstorbenen Erbe Segen bringt. So, das genügt wohl, Herr Brettschneider!"

„Nein, das genügt nicht! Dann klagen wir eben! Wir klagen!"

Annemarie zuckte die Achseln.

„Wenn Sie Ihr Geld nicht reut, bitte sehr. Aber jetzt haben wir uns wohl lange genug unterhalten!"

Sie erhob sich, und der Sekretär folgte ihrem Beispiel.

Eine kurze, steife Verbeugung, u. der ehrenwerte Herr Brettschneider stolperte hinaus.

Fortsetzung folgt.